

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

31.12.1924 (No. 354)

Deutschland.

Versuche zur Beilegung des Konflikts mit Lundenborn.

München, 30. Dez. Die „München-Magener Abendzeitung“ bestätigt, daß zwischen den Vertrauensleuten des Kronprinzen Rupprecht und des Generals Ludendorff Besprechungen stattgefunden haben, um zwischen den beiden Herren wenigstens einen gesellschaftlichen modus vivendi zu schaffen.

Die Befugungsbehörde verlangt wieder Anmeldung der Versammlungen.

München, 30. Dez. Wie die Polizeiverwaltung mitteilt, ist die Befreiung von der Anmeldefrist der Versammlungen von der Befugungsbehörde wieder aufgehoben worden. Alle Versammlungen, politisch oder nicht politisch, müssen drei Tage vorher angemeldet werden.

Oesterreich.

Ein Wort über Oesterreich.

Schreibt der Minister des Auswärtigen Dr. Heinrich Matscha in Wien in den „R. Zürcher Nachrichten“. Er erklärt: Die Regierung hat, welche ich anzunehmen die Ehre habe, wird die Arbeit der Regierung Seipel fortsetzen, wie uns dies der Sprecher der Opposition im österreichischen Parlament zum Vorwurf gemacht hat. Wir machen diesen Vorwurf zu unserer Daise. Es gibt keine andere Politik für Oesterreich. Indem wir die ausgezeichneten Beziehungen, die uns heute mit allen Staaten verknüpfen, aufrecht erhalten, werden wir im Innern an unserer Konsolidierung weiterarbeiten, bis wir uns von Innen heraus auch das Vertrauen des Auslandes im vollen Ausmaße wieder erlangen haben. Wir müssen sehr zurückhaltend sprechen, bevor Seipel sein Werk vollbracht hat. Heute können wir in unsern Land etwas mehr Selbstbewußtsein hineinlegen, und das wird man bei uns Oesterreichern gewiß gerne hören, da man bei unserm Volkscharakter weiß, daß es niemals in Ueberhebung ausarten wird.

Italien.

Mussolini ist zuverlässig.

Rom, 30. Dez. Mussolini hat gestern vor der Versammlung der faschistischen Presse im Palazzo Venezia eine kurze Ansprache gehalten, in der er die Bedeutung der Frage in einer Zeit der höchsten Spannung, wie der gegenwärtigen, hervorhob. Mit Bezug auf die Wahrscheinlichkeit meinte Mussolini, sie werde den Faschismus zum letzten und entscheidenden Stage führen, und es ermöglichen, auf dem Wege der Gesetzgebung die faschistische Revolution auszubauen. Die Vorlage habe daher eine große politische Bedeutung und sei nur der Anfang vom Kommen. Die Hoffnung der Opposition, mit Hilfe der Vorlage und einer vorzeitigen Wahlen für und wider, die faschistische Kammer, mehrheit zu sprengen oder den Führer von seinen Solvaten zu trennen, sei schon jetzt gescheitert. Der Faschismus werde diszipliniert und geschlossener auch in dieser Schlacht marschieren.

Frankreich.

Die Verwaltungsreform im Elsaß.

Berlin, 30. Dezember. Die „R. Z.“ meldet aus Paris: Der Berichterstatter der elsass-lothringischen Kommission der Kammer, der sozialdemokratische Abgeordnete von Straßburg, Georges Weill, hat seinen Bericht über die Reform der Verwaltung von Elsaß-Lothringen nunmehr eingebracht. Die Reform umfaßt in der Hauptsache die Aufhebung des Generalkommissariats und die Schaffung einer Generaldirektion, die unmittelbar von dem Büro des Ministerpräsidenten abhängig ist.

Aufnahme französisch-portugiesischer Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 30. Dez. „Diario Noticias“ veröffentlicht ein Interview mit dem französi-

schen Ministerpräsidenten Serriot, in dem dieser versichert, Frankreich habe ebenfalls wie Portugal den lebhaften Wunsch, die zwischen beiden Ländern bestehenden Unstimmigkeiten in wirtschaftlicher Hinsicht zu beseitigen. Wie verlautet, sollen die Wirtschafts-Verhandlungen zwischen Frankreich und Portugal eingeleitet werden.

England.

Zur Konferenz der alliierten Finanzminister

London, 30. Dez. Der englische Finanzminister Churchill wird sich am Montag, begleitet von seinem technischen Ratgeber, nach Paris begeben, um an der Konferenz der alliierten Finanzminister teilzunehmen. Die Vereinigten Staaten werden von Oberst Logan vertreten sein. Die britische Antwort auf die kürzliche amerikanische Note über den amerikanischen Anspruch aus den Dameskanntäten ist nunmehr vom englischen Schatzamt aufgestellt worden und bedarf nur noch der Befreiung einiger Ministerien. Die Nachrichten, die mit den Vorbereitungen der Konferenz beauftragt waren, haben in mehreren bedeutenden Punkten nicht zu einem Ueberkommen gelangen können. Die kleinen Alliierten, die von Rumänien geführt werden, haben erklärt, daß sie nicht von vornherein in Entscheidungen zustimmen könnten, die ihre Lebensinteressen betreffen und daß sie daher an der Diskussion teilnehmen müßten.

England und die französische Sicherheitsfrage

London, 30. Dez. Die zwischen Serriot und Macdonald feinerzeit auf der Londoner Konferenz getroffenen Abmachungen werden in den letzten Tagen in der englischen Öffentlichkeit lebhaft erörtert. Sie beziehen sich hauptsächlich auf die französische Sicherheitsfrage, jedoch soll hierzu auch die Festlegung einer neutralisierten und garantierten Zone, die sich den Rhein entlang vom Ruhrgebiet bis nach Elsaß-Lothringen erstrecken soll, gehören. Zu der in den letzten Tagen viel erörterten Thesen Serriots gegenüber Macdonald, daß Frankreich im Falle eines neuen Krieges von der europäischen Landkarte verschwinden könnte, sagt der „Evening Standard“: Wir wollen nicht wieder Aufhebens von dieser Redeblüte machen. Wenn Frankreich tatsächlich zu schwach ist, um der Gefahr eines wiedererwachenden Deutschland widerstehen zu können, dann ist doch der Versuch, einen solchen Gedanken durch militärische Kunstgriffe niederhalten zu wollen, ein sehr fragwürdiger Unterfangen.

Amerika.

Ueberzeichnung der amerikanischen Anleihe für Krupp.

Wie das Bankhaus Goldman, Sachs u. Co. mitteilt, wurde die Provision, 10 Millionen anleihe für Krupp, die zu einem Kurs von 99 1/2 Prozent angeboten wurde, überzeichnet.

Amerikanische Kritik an der Kriegsschuldenpolitik Frankreichs.

London, 30. Dez. Der Korrespondent der „Financial Times“ berichtet aus New York, daß die französische Kriegsschuldenpolitik in maßgebenden Kreisen Amerikas kritisiert werde. Man könne sich des Eindrus nicht erwehren, daß sich Frankreich seinen Verpflichtungen zu entziehen suche. Durch die Fortsetzung einer derartigen Politik würde Frankreichs Kredit in Amerika verringert werden. In der nächsten Zeit solle eine Kabinete nach Paris geschickt werden. Das Fund Sterling habe in New York den Höchststand seit 6 Jahren erreicht, und Frankreich könne sich hieraus befehlen lassen, daß der Stand des Sterlings seinen Ausdrückung der britischen Kriegsschuldenumwidmung verdanke. Die Ansicht der amerikanischen Regierungskreise sei die, daß Frankreich wohl ein Moratorium, nicht aber eine

Ermäßigung seiner Schulden gewährt werden könne. Präsident Coolidge befindet sich in einer schwierigen Lage.

Baden.

Die badische Staatsregierung an den Reichspräsidenten.

Dem Reichspräsidenten ging von der badischen Staatsregierung folgendes Telegramm zu:

„Die badische Staatsregierung tritt der Kundgebung der Reichsregierung bei. Unsere Hochachtung Ihrer Persönlichkeit und Ihres Wirkens ist durch den Fehlschlag von Magdeburg unerstickt und braucht das Urteil der Geschichte nicht erst abzumarten.“

gez. Dr. Sellpach, Staatspräsident.

Aus Baden liegt eine weitere Äußerung vor, die sich u. a. mit dem Urteil im Magdeburger Prozeß beschäftigt. Sie stammt als Stimme zur Jahreswende von Ulrichsberger Fehrenbach und ist von Freiburg, Weihnachten datiert. Sie lautet:

„Auf der schneeigen Winterlandschaft der Schwarzwaldberge liegt seit Wochen strahlender Sonnenschein. In den nebligen Niederungen geht es weniger schön zu. Meinige drei Wochen lang tagte hier der süddeutsche Senat des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik zur Aburteilung der Lommutistischen Sachverräter im oberen Rhein- und Wiesental. Er mußte gegen mehr als dreißig Angeklagte schwere Strafen von acht Jahren Zuchthaus bis einigen Monaten Gefängnis aussprechen. Die große Gefahr, die im Oktober 1923 dem deutschen Volke droht hätte, wenn der Hamburger Aufstand nicht vorzeitig ausgedroschen wäre; wurde hier auf Grund einer sehr sorgfältig geführten Unternehmung klargestellt. Von Gefängnisbeamten wird mir berichtet, daß die große Mehrzahl der Verurteilten, abgesehen von den Mädelführern, während der langen Untersuchungshaft von ihrem Wahne kurriert worden seien. Wir wollen hoffen und ihnen eine Abfertigung der langen Strafen im Gnadenwege von Herzen gönnen.“

Vom Staatsgerichtshof in Freiburg ging zum Schöffengericht nach Magdeburg. Ich kann mir nicht helfen. Dieser Prozeß ist eine Schande für das deutsche Volk.

Es handelt sich um einen Mann von wiederholt bewährter vaterländischer Gesinnung, der zwei Söhne im Kriege verlor und trotzdem den dritten nicht zurückbehält. Aber er ist ein politischer Gegner und zudem noch höchster Beamter des Reichs, also muß er vernichtet werden, gleichgültig mit welchen Mitteln. Zwei falsche Zeugen traten auf, ausgedroschene Subjekte. Der Jubel war groß und verstante noch nicht, als deren Nichtsnutzigkeit festgestellt war. Es ist erschreckend, wieviel höherfällige Parteileidenschaft gewandt und geschürt wird, und das vielfach von Leuten, die sich ihrer humanitären Bildung, guten Erziehung und Lebensart rühmen.

Man erwartete Sühne durch den Richter und fand sie nicht. Ihm sind Zweck und Ziel einer Tat gleichgültig, er nimmt nur die Handlung als solche, kommt über ein rein formalistisches Denken nicht hinaus und schafft einen Gegenatz zwischen einem strafrechtlichen und moralischen Standpunkt, wo sich hier beide deden.

Dann ging die Reise nach Berlin zur Regierungsbildung, die nicht zustande kam. Ich will mich hier nur in wenigen Sätzen mit der abgemachten deutschen Volkspartei befassen, die meines Wissens von uns im Wahlsinn überall mit der ordentlichen Mäßigkeit behandelt wurde. Wenn man eine lästige gewordene Verbindung lösen will, dann sucht man das wenigstens mit einer freundlichen Geste abzumachen. Wenn man aber das alte Verhältnis beibehalten und dieses durch Betrug eines

ihn „trotz großartiger Einsätze nicht reich, sondern überleben.“

Ueber den Dichter ist eine Biographie von Karl Weisner im Verlag Diederich in Jena erschienen. In demselben Verlag sind auch die meisten Werke des Dichters für Deutschland erschienen.

Spitteler hat eine nicht sehr große, aber um so ernstlichere Gemeinde in Deutschland, die mehr für ihn tat als irgend ein Kreis außerhalb Deutschlands. Um so mehr mußte sie sich durch eine Rede bekräftigen, die Spitteler bald nach Ausbruch des Krieges, am 14. Dezember 1914, in Zürich hielt über das Thema „Unser Schweizer Standpunkt“. Obwohl der Dichter selbst am Eingang seiner Vortragsrede erklärte: „In Frankreich habe ich kein Verständnis gefunden; ich habe dort weniger Freunde als Binger an der Hand, aber in Deutschland hilft mir Sympathie und Zustimmung wie ein Frühling entgegen, unerschöpflich“ — obwohl er also ausdrücklich seine freundschaftliche Gesinnung gegenüber den einzelnen Deutschen eingeleitet, war die Rede im Ganzen so unglücklich angelegt, daß darin eine besonders einseitige Tendenz für die Entente und gegen Deutschland gesehen werden konnte.

Im November 1920 wurde dem 76jährigen Dichter, der mit seiner „Lommutischen Phantasie“ in unserer Dichtung wunderbare überirdische Landschaften und eine eigenartige persönliche Mythologie geschaffen hat, der vor Jahren schon einmal durch Verleihung der Ehrenbürgerwürde anerkannt wurde, der im Jahre vorher nicht verteilte Nebelpreis für 1919 zugewiesen.

weiteren Teilhabers verstärken will, dann legt man sich nicht hin und dekretiert den Betrug und überläßt es dem bisherigen Mäocle, von dieser Lausache durch die Zeitungen Kenntnis zu bekommen. Aber ausgerechnet so hat es die Deutsche Volkspartei gemacht. Sie hat es nicht der Mühe wert erachtet, dem Kanzler oder dem Fraktionsvorsitzenden von ihrem Vorhaben Mitteilung zu machen. Das entspricht weder dem förmlichen Rast noch der politischen Klugheit.

Teichenthal.

Ein Irrtum über das Reichstagswahlergebnis

In einer Schweizer Zeitung finden wir bei Besprechung der verheißerischen außenpolitischen Lage Deutschlands u. a. den Satz: „Die Reichstagswahlen vom 7. Dezember 1924, die statt eines Rückgangs eher ein Erstarken der deutschen Rechtsparteien gezeigt zu haben, verursachen in Frankreich, England, Belgien usw. ein unverständliches Gefühl des Mißbehagens.“ Es mag sein, daß die letzten Reichstagswahlen in Deutschland und das, was in Berlin bei dem Versuch einer neuen Regierungsbildung daraus folgte, in den genannten Ländern nicht den für uns Deutsche mißverständlichen Eindruck gemacht haben. Aber die Behauptung, die Reichstagswahlen hätten eher ein Erstarken der Rechtsparteien als einen Rückgang gezeigt, ist trotzdem nicht zu rechtfertigen. Die eigentlichen Rechtsparteien, deutschnationale, Nationalsozialisten und Landbund haben viel mehr gegen den 4. Mai 1924 durchaus einen Rückgang zu verzeichnen. Sie sind zusammen genommen von 8 Millionen 216 848 Stimmen (= 28 Prozent der überhaupt abgegebenen) auf 7 Millionen 612 352 (= 25 1/2 Prozent der überhaupt abgegebenen) Stimmen zurückgegangen. Der Rückgang beträgt absolut 604 496 und 29 Prozent. Das ist nicht der Rückgang, der im Interesse der politischen Lebendigkeit parlamentarischer Lebens ernüchtert werden würde, aber es ist eben doch ein Rückgang und keine Erstarkung.

Demgegenüber hatten die Parteien, die bisher Träger der sogenannten Politik der Mitte waren, einen noch ungewisseren Fortschritt zu verzeichnen. Gegenüber 18 214 948 (= 55 1/2 Prozent der überhaupt abgegebenen) Stimmen am 4. Mai, erhielten sie am 7. Dezember 1924 20 364 500 (= 63 1/2 Prozent der überhaupt abgegebenen) Stimmen. Das ist eine absolute Zunahme von 2 149 552 oder von 8 1/2 Prozent. In dieser Zunahme haben am meisten die Sozialdemokraten, aber auch Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokratische Partei teil. Die Zunahme erklärt sich nicht nur aus der vorhin notierten Abnahme der Rechtsparteien, sondern auch der der Kommunisten.

Diese Zahlen zeigen, daß die Annahme einer Erstarkung der Rechtsparteien gegenüber dem 4. Mai eine irrtümliche ist. Die Reaktionen von Frankreich, England, Belgien etc. können daher auch ihre nunmehr wieder stärkeren Haltung gegenüber Deutschland nicht mit dem Rückgang vom 7. Dezember motivieren. Denn sie haben den Vertrag von Locarno mit der deutschen Regierung abgeschlossen, als das deutsche Parlament noch eine stärkere Vertretung der nationalsozialistischen und rechtsradikalen Elemente aufwies, als das seit dem 7. Dezember der Fall ist. Es wäre also sehr merkwürdig wenn sie jetzt, wo der Nationalismus und Rechtsradikalismus ohne jeden Anreiz doch etwas zurückgewichen ist, das Reichstagswahlergebnis zum Vorwand nehmen würden, um damit ihre scharfe Haltung zu begründen. Die Gründe dafür müssen vielmehr wo anders liegen. Ausgeschlossen wäre es allerdings nicht, daß der hartnäckige Vorwurf der Deutschen Volkspartei, die „Deutschnationalen“ an der Regierung mitzugewaltigen, im Ausland als ein Zeichen der Erstarkung der Rechtsparteien gewertet würde. Das wäre zwar eine falsche Schlussfolgerung, aber der Vorwurf wird in der Tat durch die Politik der Deutschen Volkspartei erweckt.

Landesheiter. Georg Kaisers satirische Komödie „Kolportage“, die sich ganz ungewöhnlicher Beliebtheit erfreut, geht am Freitag, den 2. Januar bereits zum sechstenmal in Szene. — Als fünfte der Neuenhildesheimer Lustspiele Dramen in dieser Spielzeit kommt am Samstag, den 3. Januar, Gustavs Trauerspiel „Clavigo“ zum erstmaligen Wiederauführung.

Im Konzerthaus findet am Donnerstag, den 1. Januar (Neujahr), die vierte Aufführung von Adolphe Beneditz Lustspiel „Die zürlichen Verwandten“ statt. Am Sonntag, den 4. Januar, wird als zwölfte Aufführung dieser Spielzeit ein neues Werk der modernen Lustspielliteratur: „Lieb Frauen mich“ — ein Spiel um die Ehe in vier Akten — von Heinrich Jüngerlein in Szene gehen.

In Vorbereitung befindet sich die Neuinszenierung von Schopenhauers Königsdrama „König Richard der Dritte“, das vor 14 Jahren zum letztenmal hier gegeben wurde, und für den 17. Januar vorgelesen ist.

Im Konzerthaus soll ebenfalls noch Ende Januar eine Neubearbeitung des altbekannten Schiller'schen Lustspiels „Das Glöckchen“ (die verschwand von Professor Otto Schott'schen Dramatik zur Aufführung gelangen).

Jenae wurde noch für Ende Januar die Aufführung des Schwanen „Der Liebestrunk“ von Franz Weidner in Aussicht genommen.

Man geht davon aus, daß die Abreise des Schwanen in die Schweiz, so lange Brauch geübt werden, wegen ist ein an Schiller'schem in genen Organismus

Die Mission

Der für Sa-Bavillon ist in Ausstellungsob-rung noch sch-n

Ein buche-nienhofe n-ge Land un-Miesenmodell z. L. fortbabe Bild vonder (Kolonienbergr-Berlinmutterein-hundert —), zeigt den Dre-Jahrhundert Karte die Ri-Jahrhundert.

Im 3. Saal-er — zieht u-fassatue des-einen Missionä-aus gemalten-Mosaiken geich-thold Müller — um reihen sich-heiligen Bekenn-der Ausfüßym-„Gebet hinaus-dieher geichst-hingewiesen sei-Missionkreise-darstellt.

Im 4. Saal-Giltschwiffe-Schmidt bearbe-Linguisten lehr-chen der Urro-Sprachenkarte-Von besonderer-forscher ist eine-jüngst entziffer-

In Saal 5 a-sten und Zeit-das dortige Be-dianern. E-zeidnete lebe-Mann, Frau-u-ner die Wirt-linge; diese Äl-teran und ind-waldenschilders-Kultur der In-drifas. In einer-der orientala-auf der amer-Mittela me-

In dem a-Mittelsaale find-welche die W-u-bens in der ge-lenen Erdteile-

Im anschlie-ßen die Kongre-patistische Wif-fer ihre literari-Missionstät-Millionsli-Bibliothek ist-Propaganda st-einen biblischen-30 verschiedenen-eine illustriert-ganda von 16-eine Reihe vo-Missionären, s.

Im folgenden-onarbeit in S-und es feffelt-famischen Eng-e von einem Fro-den. Auch dies-ianische Tiere,-den Saal. Sale-giskaner haben-museum geschid-wir u. A. eine-

Man geht d-von aus, daß-die Abreise d-Schwanen i-die Schweiz, s-o lange Brauch-geübt werden,-wegen ist ein a-Schiller'schem in genen Organismus

Man geht d-von aus, daß-die Abreise d-Schwanen i-die Schweiz, s-o lange Brauch-geübt werden,-wegen ist ein a-Schiller'schem in genen Organismus

Man geht d-von aus, daß-die Abreise d-Schwanen i-die Schweiz, s-o lange Brauch-geübt werden,-wegen ist ein a-Schiller'schem in genen Organismus

Man geht d-von aus, daß-die Abreise d-Schwanen i-die Schweiz, s-o lange Brauch-geübt werden,-wegen ist ein a-Schiller'schem in genen Organismus

Man geht d-von aus, daß-die Abreise d-Schwanen i-die Schweiz, s-o lange Brauch-geübt werden,-wegen ist ein a-Schiller'schem in genen Organismus

Man geht d-von aus, daß-die Abreise d-Schwanen i-die Schweiz, s-o lange Brauch-geübt werden,-wegen ist ein a-Schiller'schem in genen Organismus

Man geht d-von aus, daß-die Abreise d-Schwanen i-die Schweiz, s-o lange Brauch-geübt werden,-wegen ist ein a-Schiller'schem in genen Organismus

Man geht d-von aus, daß-die Abreise d-Schwanen i-die Schweiz, s-o lange Brauch-geübt werden,-wegen ist ein a-Schiller'schem in genen Organismus

Man geht d-von aus, daß-die Abreise d-Schwanen i-die Schweiz, s-o lange Brauch-geübt werden,-wegen ist ein a-Schiller'schem in genen Organismus

Man geht d-von aus, daß-die Abreise d-Schwanen i-die Schweiz, s-o lange Brauch-geübt werden,-wegen ist ein a-Schiller'schem in genen Organismus

Die Missionsausstellung im Vaikan 1925.

II.

Der für Japan und Ozeanien bestimmte Pavillon ist noch nicht geöffnet, weil die Ausstellungsobjekte der japanischen Regierung noch schwimmen.

Ein hüfelförmiger Pavillon im Pinienhofe nimmt uns auf. Das Heilige Land und seine Missionen zeigt ein Nischenmodell des Jordanlandes und kleine, z. T. kostbare Baummodelle geben uns ein Bild vom Zustand der heiligen Stätten (Kalvarienberg, Delgarten, Grabeskirche — Jerusalem —) ebenfalls im 2. Saal eine Karte die Kirchenprovinzen vom 9.—12. Jahrhundert.

Im 3. Saale — Saal der Märtyrer — zieht unser Auge auf sich die Kolossalstatue des hl. Papstes Gregor, wie er einen Missionär aussendet. Die Statue ist aus gemauertem Stein gearbeitet und mit Mosaiken geschmückt, eine Arbeit von Verthold Müller aus Charlottenburg. Ringsum reihen sich an den Wänden Bilder von heiligen Bekennern, den Blutzeugen von der Ausführung des göttlichen Auftrages: „Gehet hinaus und lehret alle Völker.“ Aus dieser geschichtlichen Abteilung möge noch hingewiesen sein auf die Karte, welche die Missionsreise des hl. Franziskus Xavierius darstellt.

Im 4. Saale, Ethnologie und ihre Hilfswissenschaften, den P. Schmidt bearbeitet hat, finden wir für den Linguisten lehrreiche Karten über die Sprachen der Urvölker und eine allgemeine Sprachenkarte von demselben P. Schmidt. Von besonderer Bedeutung für den Sprachforscher ist eine Originaldarstellung der erst jüngst entzifferten Knotensprache.

Im Saal 5 zeigen vor allem Nordamerikaner und Jesuiten Nordamerika und das dortige Befreiungskrieg unter den Indianern. Den Saal beherrschen ausgezeichnete lebensgroße Indianergruppen (Mann, Frau und sterbender Krieger), ferner die Wälder verschiedener Indianerhäuptlinge; diese Arbeiten stammen aus dem Lötter und sind von der Hand eines Thorwaldsen-Schülers. Rings herum finden wir Kultur der Indianer Nord- und Mittelamerikas. In einem kleinen Nebensaal werden die orientalischen Riten entwickelt, auf der anderen Seite des Durchganges Mittelamerika.

In dem anschließenden repräsentativen Mittelsaal finden wir riesige Zahlentafeln, welche die Ausbreitung des Glaubens in der ganzen Welt und in den einzelnen Erdteilen tabellarisch aufzeigen.

Im anschließenden Bibliotheksaal haben die Kongregation der Propaganda, die vatikanische Bibliothek und die Ordenshäuser ihre literarischen Reichthümer aus dem Missionsgebiete, sowie die moderne Missionsliteratur vereinigt. Diese Bibliothek ist nach Orden gegliedert. Die Propaganda stellt in einem Schaukasten einen biblischen Text (Deuter. 1—7) in 30 verschiedenen Sprachen aus. Dabei liegt eine illustrierte Bibelausgabe der Propaganda von 1671 und beiseiten-großartig eine Reihe von Sprachübungsheften von Missionären, z. B. in der Malanaprasche.

Im folgenden Saale tritt uns die Missionsarbeit in Südamerika vor Augen, und es fesselt uns eine Gruppe von arakanischen Eingeborenen, die vor ihrer Hütte von einem Franziskaner unterrichtet werden. Auch dies ist deutsche Arbeit. Brasilianische Tiere, Waffen, Gewänder füllen den Saal. Seleniter, Kapuziner und Franziskaner haben ein reichhaltiges Kolonialmuseum gesammelt. In Lebensgröße finden wir u. A. eine Indianerhütte von den Pa-

tres Kapuzinern der bairischen Provinz in Chile.

In einem Nebensaal sehen wir Palästina und Kleinasien in ihrem Volksleben und den Erzeugnissen des Hausfleißes.

Im folgenden großen Saale finden wir Indien, hoch überragt von der Kolossalstatue eines ersten Missionärs, des hl. Franz Xaver. Einträchtig wie überall wirken auf diesem religionswissenschaftlich wie ethnologisch und historisch gleich unergründlichen Missionsgebiete alle bekannnten Völker. Von besonderer Bedeutung ist ein bescheiden untergebrachtes Modell des Simalajagebirges in der Ansicht von Darjeeling, das Werk eines Jesuitenbruders, der zwei Jahre darauf verwendete. Auf der anderen Seite fesselt den Besucher eine Kaphäthite im indischen Urmal, wo ein eingeborener Priester Messe liest. Bei der Eröffnung ging der heilige Vater unvermittelt auf diese Gruppe zu und sagte zu dem Aussteller, P. Stegmüller S. D. S.: „Das ist nicht nur schön, sondern auch erbaulich.“ Die Gruppe ist gestiftet von Erzabt Norbert Weber von St. Ottilien.

Die Galleria lapidaria mußte ihre Schätze verdecken, um eine ganz moderne Wissenschaft aufzunehmen. Missionsstatistik. Links finden wir in einer langen Reihe von Boxen die großen alten Orden, an den Wandflächen die neuen kleinen Kongregationen und Genossenschaften. Graphische Tafeln und Zahlentabellen geben Aufschluß über die Zahl der Arbeiter im Missionsgebiet (Dere, Priester, Brüder, Schwestern, Katecheten), sowie über die geistlichen Erfolge der Arbeit (Taufen, Kommunion, Eheschließungen). Hier wird statistisch-wissenschaftlich das überreiche Museumsbild des bisher Geschautes ausgewertet. Hier muß man naturgemäß auch aus den Zahlen die Arbeiten und Erfolge der deutschen Missionäre in den ehemals deutschen Kolonialgebieten aufsuchen.

Die Aussteller haben in knapp 1 1/2 Jahren der ganzen Welt ein lehrreiches Bild zusammengestellt, das beweist, wie opferfreudig und unter Ausnutzung aller wissenschaftlichen Hilfsmittel der katholische Missionär sich seines Auftrages unter den Heidenvölkern entledigt hat. Nirgends kann wohl eindrucksvoller und vielgestaltiger die Katholikität der Kirche uns vor Augen geführt werden, als bei einer solchen Darstellung des Werkes der Glaubensverbreitung. Die Nationen schweigen als solche und ihre edelsten Kräfte an Mannesmut und Intelligenz treten wirkend oder in den Erfolgen vor uns auf. Und doch dürfen auch wir Deutsche unseres Beitrages am Werke der Glaubensverbreitung uns freuen.

Unseren deutschen missionierenden Orden sind die eigenen Arbeitsgebiete mit dem unglücklichen Ausgang des Krieges genommen worden; sie arbeiten heute aber ebenso unverdrossen wie früher auf fremdem Kolonialboden. Viele deutsche Missionshäuser durften bei der Vertreibung aus ihren Vorkriegsprengeln nichts mitnehmen; daher fehlt ihnen heute manches wertvolle Ausstellungsmaterial, auch kommt hinzu, daß die deutschen Missionen im Vergleich zu den Missionen der romanischen Völker verhältnismäßig jung sind. Die Missionsunterstützung durch das katholische Volk zeigt allein in der ganzen Ausstellung ein beachtenswertes Bild von P. Stegmüller in der statistischen Abteilung; es stellt die Diara mit zwei Schiffen dar und ist gefleckt aus 3000 Briefmarken; die Gesteine der Diara aus bairischen Marken, die Krone aus österreichischen und der Rand aus den Schutzmarken der Mission in Assan in Indien. Darunter steht der kategorische Imperativ, den jeder Katholik aus der Ausstellung mitnehmen muß — und wenn auch in anderer Weise amenden soll: „Sammet Briefmarken und schenkt sie einem Missionshause; jede gebrauchte unverehrte Briefmarke hat ihren Wert.“

Frankz.

Der erste deutsche Pilgerzug in Rom.

Am 27. Dezember wurde der erste deutsche Pilgerzug in Rom empfangen. Es war nachmittags um 1 Uhr im Thronaal. Eine Besonderheit ist, daß der Osservatore Romano in seiner Nummer vom 28. Dezember nicht bloß eine Begrüßung des deutschen Pilgerzuges in deutscher Sprache, sondern auch einen Bericht über den Verlauf des Empfangs in deutscher Sprache bringt. Wir geben den Bericht des Osservatore wörtlich wieder:

Der Heilige Vater schritt an den einzelnen Pilgern, welche Ihm P. Raffaele S. J., vorstellte, vorüber und unterhielt sich mit ihnen und überreichte jedem, nachdem sie Ihm die Hand geküßt, eine Medaille.

Nachdem er sich auf den Thron gesetzt hatte, begann er die deutsche Ansprache, in der er vorerst Seine Befriedigung ausdrückte, den ersten deutschen Pilgerzug hier zu sehen. Seine Heiligkeit hieß sie herzlich willkommen, und dies aus einem dreifachen Grunde. Einmal weil sie Pilger seien, Rom-pilger, und zwar zum hl. Jubeljahr. Zweitens, weil sie deutsche Pilger seien und es Ihm wohlbekannt sei, wie eifrig, wie praktisch, wie weise und anständig in ganz Deutschland diese Pilgerzüge vorbereitet werden.

Der Heilige Vater könne nicht an Deutschland denken, ohne sich an die Zeiten der schweren Prüfung zu erinnern, aus welchen Deutschland eben jetzt wieder in besseren Zuständen zu atmen anfängt. Darum heiße er sie noch einmal, ein zweites Mal willkommen. Und auch ein drittes Mal, denn er sehe hier den ersten Pilgerzug vor sich, also, so möchte er fast sagen, die Vorboten der vielen deutschen Pilger, die das ganze Jahr hindurch nach Rom ins väterliche Haus kommen werden. So hieß der Heilige Vater sie also nochmals alle und jeden willkommen, mit allem, seien es Personen, seien es Anstalten, Werke, Unternehmungen, sowie jeder sie jetzt in seinen Gedanken und seinem Herzen habe.

Es sei dies für Sein väterliches Herz ein schöner und tröstlicher Anblick; er wünsche, daß derselbe Trost jedes anwesende Herz erfülle, und so erwidere er die schönen guten kindlichen Glückwünsche, die er von ihnen zum Weihnachtsfest empfangen habe.

Es habe Ihn sehr gefreut, zur Weihnachtsfeier eine so schöne und kindliche Danksagung zu erhalten, in welcher Monsignor Steinhilber im Namen des ersten deutschen Pilgerzuges die Glückwünsche überbracht hat.

Diese herzlichen Wünsche erwidere der Heilige Vater jetzt mit dem Apostolischen Segen. Hauptächlich wünsche er, daß dieses heilige Jahr, zu dessen Eröffnung sie zugegen gewesen seien, ein Jahr wahrhafter Heiligung, wahrhafter Erhebung für alle sei. Und werde ein jeder von ihnen, und so werden sich auch die Völker alle in ihrem Innern den wahren Frieden und den wahren Wohlstand bereiten.

Darum sollen sie den gütigen Gott bitten, denn von Gott komme diese großartige Wohlthat des heiligen Jahres und jeder von ihnen müsse diesem göttlichen Wunsch ganz gehorsam antworten.

„Mit diesen Gefühlen, so schloß der Heilige Vater, mit diesen Wünschen, mit diesen Ausblicken, welche die Anwesenden, sowie die noch Kommenden, sowie ganz Deutschland umfassen mögen, spenden Wir Ihnen den heiligen Apostolischen Segen.“

Aus dem sozialen Leben.

Donauessingen, 30. Dez. In der Uhrenindustrie im badisch-württembergischen Schwarzwalde hat sich die geschäftliche Lage vom veränderten. Das Weihnachtsgeschäft hat die Erwartungen nicht voll erfüllt. Nach dem Abschluß der deutsch-schweizerischen Verhandlungen rechnet man auf eine Besserung am Tagchen-

uhrenmarkt. In der Industrie der Schwarzwalder Uhren scheint sich eine langsame Besserung anzubahnen. In Armbanduhrn glaubt man vor einem scharfen Konkurrenzkampf mit den Schweizer Fabriken zu stehen.

Der Christliche Metallarbeiterverband zur Arbeitszeitfrage.

Bochum, 30. Dez. In Funktionärerversammlungen des Christlichen Metallarbeiterverbandes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wurde zum Kabinettsbeschlusse über die Arbeitszeitfrage Stellung genommen. In allen Versammlungen wurden Wünsche angenommen, in denen der Beschluß des Kabinetts über die Einführung der 8-stündigen Arbeitszeit in den Betrieben der Schwerindustrie lebhaft bedauert wird, weil er eine weitere Hinausschiebung der geschickten Regelung der Arbeitszeit darstelle. Verlangt wird die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit auf Grund des § 7 der Arbeitszeitordnung für die gewerblichen Industriebetriebe.

Chronik.

Baden. Ettlingen, 30. Dezember. (Wandeleintrag.) Am Weihnachtsfest wurde durch Gesangsammlung auf der elektrischen Zentrale der Albstalbahn eine Wand des Gebäudes, das die Batterien enthält, aus dem Lot gedrückt, so daß sie einstürzte. (Unfall bei der Albstalbah.) Gestern nachmittag wurde auf dem Endbahnhof Karlsruhe, während der Motorwagen umgeschaltet wurde, ein Achsenbruch entdeckt. Durch das Drehen der Achse des hinteren Mundgestells konnten auch die anderen der Spannung nicht mehr standhalten und brachen ebenfalls, wodurch der Wagen bewegungslos liegen blieb. Der Zug 2.80 Uhr mußte ausfallen, die anderen Züge fuhrten im Geleise II ein.

Mosbach, 30. Dezember. (Selbstmord.) Der Postbeamte Vollrath, der als Postverwalter nach Karlsruhe Grünwinkel versetzt werden sollte, hat sich offenbar in geistiger Unmündigkeit den Hals durchgeschnitten, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Vollrath, sonst als geschäftlicher und ruhiger Beamter bekannt, zeigte schon längere Zeit Spuren von nervöser Erregung; seine Verletzung nach Karlsruhe-Grünwinkel, die für ihn eine Beförderung war, scheint ihn derart aufgeregt zu haben, daß er in einem Tobzustand die Tat beging, nachdem er zuvor noch seine Frau verletzt hatte. Allgemeine Teilnahme wendet sich der geachteten Familie ob dieses Unglücks zu.

Bretten, 30. Dezember. (Umgestürztes Auto.) An einer scharfen Kurve unweit der Stadt Waiblingen stürzte das Automobil des Tabakhändlers Zwinger von hier, in dem außer dem Besitzer auch der Chauffeur und ein hiesiger Bürger befanden, um. Während der Weiser und sein Chauffeur mit geringfügigeren Verletzungen davonkamen, wurden dem anderen Insassen, Schmiedemeister Klemm, beide Beine abgedrückt. Das Automobil ist vollständig zertrümmert.

Forsheim, 30. Dezember. (Theatersonderzüge nach Karlsruhe.) Im ihren Mitgliedern den Besuch der hier infolge der Raumverhältnisse nicht zur Ausführung gelangenden großen Opern zu ermöglichen, will die hiesige Theatergemeinde Volksbühne für ihre Mitglieder Theatersonderzüge nach Karlsruhe veranstalten. Es soll zunächst im Januar ein solcher Sonderzug zum Besuch einer Tannhäuseraufführung erfolgen. Weitere Wagneroper, wie „Meistersinger“ u. a. sind in Aussicht genommen. Wenn dieser Plan Anfall findet, wird eine dauernde Beibehaltung in Aussicht genommen.

Von der Enz, 30. Dezember. (Verkehrswünsche.) Die Enzthalgemeinden Ettlingen, Kiefers, Enzberg und Mühlacker haben eine gemeinsame Eingabe an die Reichsbahndirektion Karlsruhe gerichtet, in der um Weiterführung des Spätpersonen-zuges 1299 Karlsruhe-Forsheim, Forsheim an 11.48 nachts, bis Mühlacker ersucht wird. Dieser Zug verkehrte bis zum Jahre 1923, wurde dann aber aus Ersparnisgründen abgebaut. Der Antrag um Weiterführung findet auch die Unterstützung der Stadtverwaltung und des Verkehrsvereins, umso mehr, da auch nach den anderen Richtungen Forsheim mit Spätpersonenverbindungen außerordentlich stiefmütterlich bedacht ist, wie keine zweite Stadt gleicher Größe.

Vom Schlaf.

Von Dr. Thraenhart, Freiburg i. Br. Man begibt sich „zur Ruhe“, aber nicht zur Unruhe. Trift letztere ein, so ist der ganze Zweck verfehlt; ruhelos müht man sich bald auf die rechte Seite, bald auf die linke, und ertastet erst gegen Morgen in einem Halbschlummer, um dann matt und zerflöhnen aufzuwachen. Geschicht dies öfter, wochen- und monatlang, so kommt der Mensch unsehbar geistig und körperlich herunter, Leistungsfähigkeit und Lebenskraft gehen sich auf, da sie nicht neu ersetzt werden. Denn durch die Tätigkeit am Tage werden die Spannkraft in Muskeln und Nerven abgenutzt, was sehr bald zur Unbrauchbarkeit des Organismus führen muß, wenn nicht im Schlafe eine Ergänzung, eine Neubildung der verbrauchten Kräfte stattfindet. Daher wirkt unruhiger Schlaf nervenschwächend, muskelschwächend, lebensverzehrend; er tauet die Gesundheit und mordet die Lebenskraft.

Äuhere Leiden können daran schuld sein; meist aber ist es ein Warnungssignal der Natur, daß in der Lebensweise etwas nicht richtig ist. Deshalb prüfe man sich ernstlich und ohne jeden Selbstbetrug.

War das Schlafzimmer stets ausreichend gelüftet? War die Abendmahlzeit zwei Stunden vor dem Schlafengehen beendet (nicht begonnen)? So lauter brauchen die meisten Speisen zum Verdauwerden. Und ein erregtes verdauender Magen ist ein arbeitender Magen, der Herz und Schilddrüse in gewaltiger Tätigkeit hält, den ganzen Organismus ständig beunruhigt. Magen-

schwache Personen dürfen abends überhaupt nur leicht verdauliche Speisen genießen, müssen auch Tee und Kaffee ganz meiden. „Was dem Grob-schmerz bekommt, kann den Schneider umbringen“, letzterer hat eben zu wenig körperliche Tätigkeit. Diese bedarf körperliche Ermüdung und dadurch ruhigen Schlaf. Der Schlaf des Arbeiters ist kühl, mag er viel oder wenig essen“, sagt der weise Salomo. Wie fest und gut schläft man nach einem tüchtigen Marsch oder nach Gartenarbeiten.

Anders verhält es sich mit geistiger Arbeit, namentlich spät abends. Bei Denkarbeit muß das Gehirn fortwährend reichlich ernährt werden, es fließt viel Blut ins Gehirn (heiße Kopf). Dies hat Professor Anderson mit der Waage nachgewiesen. Wenn jemand auf ein Brett, das als Waage auf einer sehr scharfen Kante ganz leicht beweglich ist, so gelegt und balanciert wird, daß die Waage im Gleichgewicht ist, so sinkt das Fußende, wenn die Beinmuskeln anspannt werden, das Kopfende aber, wenn er sich an einem schmalen Gegenbeispiel abmüht. Ist das Gehirn mit Blut strömen gefüllt, dann kann kein Schlaf eintreten. Wer versucht, erst im Bett die Blutleere des Gehirns, die Verübung des Geistes abzuwarten, vergeudet er nachts für den Schlaf bestimmten Stunden durch unruhigen Umherwälzen. Also abends rechtzeitig mit der Arbeit abbrechen; nachher nur ganz leichte Lektüre oder Unterhaltung.

Aber nicht im Bett die Lektüre fortsetzen. Das ist eine verhängnisvolle Unsitte. Die Lampe namentlich wenn sie blickt (schwebt), umwirbelt retrahierend giftige Gase im Schilddrüse. Wie oft sind dadurch schon Erstickungsfälle vorgekommen; ebenso Verbrennungen durch

limitierter der Lampe im Schlaf. Auch kein Aufwachen in der Nacht soll man kein Licht anzünden, schon weil es so sehr ermuntert.

Die häufigste Ursache für die geistliche nächste Unruhe bilden Nerven, Gemütsregungen, Verunsicherungen. Und zwar besonders die kleinen, immer wiederkehrenden Nadelstiche des Lebens, all die täglichen Widerwärtigkeiten, die schon sich vergebens Sorgen. Sie verheugen wie eine lästige Müdenmacher den Schlaf. Dagegen hilft zunächst eine gute Dosis „holden Leidens“ (Goethe). Man muß die Aufmerksamkeit ablenken, abstampfen, so daß die Schlaf-richtigkeit sie überwiegt. Man deklamiere z. B. im Geiste ein Schulgedicht, das man ohne bestimmten fehlerlos auswendig kann, das gar keine Gedankenarbeit erfordert, ohne Pause immer wieder von vorn. Dies wird schließlich so langweilig und monoton, wirkt so ermüdend und hypnotisierend, daß man allmählich einschlüft. Dauert es die ersten Male auch etwas länger; Übung macht den Meister, und Ausdauer führt zum Ziel!

Manche Personen werden auch durch Hungergefühl unangenehm im Schlafe gekört. Der Magen knurr und murr und schreit nach Speise. Sie essen vielmehr um 7 Uhr zu Abend, gehen aber erst nach 11 Uhr ins Bett. Das ist eine zu lange Fastenperiode. Bist du lange auf, so genieße man später noch etwas Obst und Zwieback oder feineres Gebäck, von dem man sich auch einiges auf den Nachtschlaf legen kann.

Eitende Lebensweise erzeugt oft eine der hartnäckigsten Ursachen des Nichteinschlafens: kalte Füße. Wer daran leidet, erwärme

die Füße stets vor dem Schlafengehen. Nötigenfalls benutze man im Bett eine Wärmflasche.

Bei empfindlichen Personen spielt auch die Lage im Bett eine große Rolle. Die Lagerung auf der rechten Körperseite ist am empfehlenswertesten, weil dabei das Herz (links) frei arbeiten kann und der Magen nicht durch die Leber gedrückt wird. Bei der Rückenlage werden leicht angeregte Träume hervorgerufen, da die Eingeweide auf die großen, vor der Wirbelsäule liegenden Blutgefäße drücken; auch erzeugt die hinterüber gebeugte Kopf-Schmähnen. Die Hände lege man nie auf die Magenenge, weder unter noch über der Bettdecke, weil dadurch unruhiger Schlaf, sogar Alpdrücken entstehen kann.

Randje, namentlich corpulente Personen, liegen von abends vielmehr 1/2 10 Uhr bis morgens 1/2 8 Uhr im Bett, halten gar noch Mittagsruhe, und wundern sich dann, wenn sie abends nicht einschlafen können und nachts sich unruhig hin- und herwerfen. 10—11 Stunden sind für gesunde Erwachsene entschieden zu viel; 8 Stunden genügen vollkommen. Besteht keine Überanstrengung, sondern normale Ermüdung, dann wird in dieser Zeit das Schlafbedürfnis vollumfänglich befriedigt. „Was darüber, ist vom Uebel!“

Die Naturen sind verschieden und die Gewohnheiten auch. Wer zu den Schlaflosen gehört, andere seine Lebensweise in ob gemäßigter Sinne. Dann wird ihm ein ruhiger, erquickender Schlaf zuteil werden und ein frohes Erwachen, so daß er mit frischer Lebenslust und neuem Lebensmut jedem kommenden Tage freudig entgegensteht.

Basst, 30. Dezember.
 (Bildungsempfänger.) Die Bemerkungen von Durmersheim und Dietrich werden seit mehreren Jahren von einer schmerzlichen Bildungsempfänger unter der Aufsicht der Kartoffelzucht zu leiden hatten. In der 30. Jahreshälfte aus Karlsruhe, Baden-Baden und Basst veranfaßten schon lange Zeit die Bildung, um dem gefährlichen Schwamm die Garaus zu machen. Ein alter geriebener Basse verstand es, sich bis jetzt dem Schützen zu entziehen. Der Ober wechselte immer von einem Gebiet ins andere. Am zweiten Weihnachtstags gelang es einigen Basstler Jägern, den Schützen auf der Gemarkung Dietrich zu stellen. Ein alter Waldmann, Negirator Kurt Köhler, ein ehemaliger Oberjäger, brachte das Tier durch einen Kopfschuß zur Strecke. Der Kier wiegt über 8 Zentner. Dem tüchtigen Schützen Waldmannsheim!

Einbach (bei Hausach), 30. Dezember.
 (Totgedrückt.) Der 18 Jahre alte Sohn des Hofbauers Klausmann in Einbach, Jinken Oberer Neuenbach, geriet unter das rollende Holzfuhrwerk und wurde totgedrückt.

Schonach, 30. Dezember.
 (Ein Arbeiterbetriebe.) Auf eine Arbeitszeit von 50 Jahren kann Andreas Dorer bei der Firma S. Schüle u. Sohn, Maschinenfabrik in Schonach, zurückblicken. Dem treuen Arbeiter wurden viele Anerkennungen und Ehrungen zuteil.

Werrah, 30. Dezember.
 (Ein geriebener Schwindler.) In dem benachbarten Haag erschien bei der Witwe Scherer, welche die Försternwohnung in der Kettler Schloßruine innehat, ein unbekannter Mann, der sich als Kriminalbeamter ausgab und behauptete, von der Staatsanwaltschaft Freiburg zur Vernehmung einer Hausdurchsuchung beauftragt zu sein. Man ließ ihn gewähren und er verschwand unter Mithilfe verschiedener Kleidungsstücke und von über 200 Mark in bar. Der Täter ist ungefähr 28 bis 30 Jahre alt. Die Staatsanwaltschaft Werrah jagdet nach ihm.

Wehr, 30. Dezember.
 (Brandstiftung?) Vermutlich infolge Brandstiftung brannte die Stallung der Bahnhofsstation vollständig nieder. Das Feuer hatte sich rasch ausgebreitet, daß nur noch das Vieh gerettet werden konnte. Doch konnte ein Hebergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude vermieden werden.

Wogelsberg (bei Waldshut), 30. Dezember.
 (Brand.) In dem mit Stroh gedeckten Anwesen des Landwirts Jakob Weisbrodt brach Feuer aus, das sich auch auf das Anwesen des Nachbarn Wilhelm Schläpfer ausbreitete. Beide Häuser sind bis auf den Grund niedergebrannt. Die Brandursache soll in einerschuldigen Wadofen liegen. Der Schaden beläuft sich auf 30 000 Mark, der durch Versicherung gedeckt ist.

Schwache Schneefälle.

Die allgemeine Leberstutung des Schwarzwaldes und der Rheinebene mit warmen Aufwinden, die im Laufe des Sonntags zu teilweisem Regen übergingen, führte heute, scheint im Gebirge in der Hauptgasse schon überwunden zu sein. Wenigstens heute noch bereits in der Nacht zum Montag im Schwarzwald ein Rückgang der Temperatur ein, der gegen Sonntag etwa sechs bis sieben Grad ausmachte und das Quecksilber selbst in mittleren Lagen von 700 Metern wieder an den Nullpunkt zurückführte. Die Folge der Abkühlung war, daß der in Form von Regen fallende Niederschlag sich als Schnee in Schnee bewandelte und gegen Morgen die Landschaft mit einer leichten weißen Decke überzog, die aber im allgemeinen 2 bis 3 Zentimeter nicht überstieg. Im Laufe des Montags kam es dann bei wechselnder Bewölkung noch zu vereinzelten Schneefällen, ohne daß sie aber nennenswerte Stärke annahmen, vielmehr die Eindruck schärferer Verhältnisse machten, die, wenn sie zu weiter gehen, vollauf auf nächste Bedrohungen den Schneesturm ermöglichen. Inzwischen braucht man jedoch nicht zu pessimistisch zu sein, denn allem Anschein nach wird noch weiterer Niederschlag kommen und sich damit der Ausgleich zwischen warmen und kalten Luftmassen zu einer gleichmäßigen Abkühlung vollziehen, so daß sich der Wintersport doch bald züßen kann.

Um das Erbe der Dremendis.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Erich Ebenstein.

27)
 „Nicht möglich!“ rief Holly überrascht. „Dahon hat man ja aber gar nichts bemerkt?“
 „Das glaube ich schon. So geschieht war ja Bösch, oben vor den anderen Herrschaften nichts merken zu lassen. Und uns unten in der Geheimstube legte er sich darum desto weniger Zwang an.“
 „Ganz genau weiß ich's selber nicht. Bösch hatte ja, wie Sie wissen werden, Herr Doktor, bei Baron Andreas nicht viel zu tun. Sein eigentlicher Dienst besteht in der Bedienung Davids dessen Kammerdiener und ja auch in Baron Andreas bediente sich von jeher selbst und mochte es nicht leiden, wenn man sich überflüssig viel um ihn bemühte. Nur das Aufräumen seines Zimmers hatte Bösch zu besorgen. Da behauptete nun Baron Andreas vor einiger Zeit, man habe in seinen Schränken gestöbert und sogar in dem sonst immer verschlossenen Schreibtisch, und dabei sei ihm ein Revolver abhandeln gekommen, den er noch gar nicht lange besaß. Da niemand als Bösch in dem Zimmer zu tun hat, das Baron Andreas, wenn er fortging, nach dazu immer selbst abschloß, so stellte er natürlich Bösch zur Rede. Das brachte nun den alten Mann ganz aus dem Häuschen, und da Baron Andreas, wie er sagte, ihn gar nicht zu Wort kommen ließ, sondern ein-

Aus anderen deutschen Staaten.

Hellbrunn, 30. Dez. (Bessere Bahnverbindung.) Im Frühjahr nächsten Jahres soll mit dem Bau des zweiten Gleises auf der Strecke Hellbrunn-Oberbrunn begonnen werden. Außerdem ist beabsichtigt, eine direkte Straße Hellbrunn-Oberbrunn zu erstellen.

Tübingen, 30. Dez. (Promotion.) Herzog Wilhelm Albrecht wurde von der rechtswissenschaftlichen Abteilung der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät auf Grund einer Arbeit „Ueber die Entwicklung der Trennung von Justiz und Verwaltung in Württemberg unter der Regierung Königs Friedrichs 1797-1816“ zum Doktor der Rechte promoviert.

Heiningen (bei Göttingen), 30. Dez. (Der Vater erkodet.) In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde der 46 Jahre alte Küfer Karl Müller von seinem 28 Jahre alten Sohn erschossen. Der Vorgang ist folgender: Die Familie war mit Ausnahme des Vaters bei einer Weihnachtsfeier, von der die Frau etwa um 2 Uhr nach Hause kam, von ihrem Mann aber keinen Einlaß erhielt und bei Verwandten die Nacht zubrachte. Die beiden Söhne, die etwas später nach Hause kamen, konnten durch einen besonderen Eingang in ihr Schlafzimmer gelangen. Nun verlangte der Vater, in der Vermutung, seine Frau sei in dem Zimmer seiner Söhne, die Öffnung der verschlossenen Türe und drohte, diese einzuprennen. Der 28jährige Sohn, der öffnete, sah seinen Vater mit einer Laterne und einem starken Prügel in der Hand vor der Türe stehen. Sie gerieten in Streit, in dessen Verlauf der Sohn zu seinem Vater in Messergriff und den Vater in den Hals stieß, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Täter stellte sich selbst der Polizei. Wie der „Hohenstaufen“ berichtet, war der Getötete ein dem Trunk ergebener Mensch, der seine Familie schon öfters bedroht hatte.

Köln, 30. Dez. (100 000 M. geraubt.) Zwei junge Mädchen überfielen gestern mittag den Kassenboten der Chemischen Fabrik Köln, der Kassenboten der Bank gestohlt hatte, schlugen ihn nieder und raubten 100 000 Mark. Die Täter entkamen unerkannt. Der Kassenbote wurde ins Krankenhaus übergeführt.

Köln, 30. Dez. (Mauthord.) Ueberfall im Eisenbahnabteil.) Ein Verbrechen wurde am Abend des 28. Dezember an dem in Einbach wohnenden früheren Major Kröner verübt. Zur Rückfahrt nach seinem Wohnort benötigte der Major von Krefeld den um 10 Uhr abends abgehenden Personenzug. Beim Öffnen des Abteils 2. Klasse fanden die Begleitbeamten des Zuges den Reisenden als Leiche auf dem Fußboden des Abteils liegen. Die Kölner Kriminalpolizei teilte mit, daß tatsächlich Mauthord vorliegt. Es handelt sich bei dem Ermordeten um den in Einbach (Wg.) wohnenden früheren Major und jetzigen Gutbesitzer Karl Kröner, der zum Besuch seiner Verwandten in Krefeld weilte. Die amtlichen Feststellungen ergaben, daß Kröner durch einen Revolver schuß in den Kopf niedergedrückt und dann deraußert worden ist. Den Wörtern sind, soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, eine goldene Uhr, ein Damenarmband, ein Brillenring und zwei Handtaschen mit geringwertigem Inhalt in die Hände gefallen. Die Vermittel, welche der Ermordete an einer ungewöhnlichen Stelle seiner Kleidung untergebracht hatte, waren von den Mördern nicht gefunden worden. Die Tat muß auf der Strecke zwischen Neuf und Köln verübt worden sein, denn auf dem Bahnhof Neuf hatte Kröner noch mit dem zuständigen Eisenbahnstationen gesprochen. Der Mörder muß durch das Klotz zu seinem Opfer, das in dem Abteil allein saß, gelangt sein.

Berlin, 30. Dez. (Der Luftverkehr ab 1. Januar.) Wie die Luftlinie erörtert, wird der Luftverkehr Berlin-Danzig-Königsberg ab 1. Januar 1925 auf einige Wochen eingestellt. Die Strecke Danzig-Marienburg und Berlin-Hannover-Amsterdam-London wird weiterhin regelmäßig geflogen.

Berlin, 30. Dez. (Die eigene Frau aus Versehen erschossen.) Als gestern das Ehepaar Linde seine in der Friedelstraße in Neukölln gelegene Wohnung betrat, glaubte die Frau, die ihrem Mann etwas vorausgegangen war, im Wohnzimmer ein Geräusch zu vernehmen. Sie schrie plötzlich laut auf. Linde

sah anfündigte, daß fortan ich in meinem Zimmer aufräumen werde, wollte er Knall und Fall kündigen, denn so was, sagte er, könne er nicht auf seiner Ehre sitzen lassen. Später freilich beruhigte sich Baron Andreas wieder und ließ Bösch durch mich sagen, es könne alles beim alten bleiben. Aber jetzt wollte Bösch das Zimmer gar nicht mehr betreten, es sei denn, der Baron nehme seine harten Worte zurück. Das wollte dieser wieder nicht, und so blieb es bei der Aenderung. „Was sagte denn Baron David zu alledem.“
 „Der wußte gar nichts davon, so wenig wie die anderen Herrschaften. Baron Andreas hatte ihm streng verboten, darüber zu reden. „Ich will keinen Verdruß im Hause, verstanden?“ hatte er zu Bösch gesagt. „Und auch keine bösen Gerüchte. Das merken Sie sich! Für mich ist die Sache überhaupt damit erledigt, daß ich Ihnen meine Meinung sagte.“ Freilich, Bösch meinte, für ihn sei sie noch lange nicht erledigt, und das wenigstens ließe er sich nicht nehmen, daß er dem Baron Andreas seine Meinung sage und sich vor ihm rechtfertige.“
 „Glauben Sie, daß er den alten Herrn darum ästern beglückete? Denn er ging ja ein Stück mit ihm, wie ich hörte.“
 „Ja. Und ganz gewiß nur zu diesem Zweck, denn hier im Haus hätte ihn ja der Baron bisher nie zu Wort kommen lassen. Ich fürchte auch, nach Böschs bisheriger Erbitterung, daß er dem alten Herrn recht schlimme Worte gesagt haben mag, und vielleicht geht ihm das jetzt in im Kopf herum. Es ist doch immerhin hart, wenn man von

eille nach und sah im Zimmer eine dunkle Gestalt. Er gab auf diese einen Schuß ab, und als er Licht machte, sah er, daß er seine Frau erschossen hatte.“

Gebelsberg, 30. Dez. (Sieben Menschen überfahren.) In einer Haltestelle der Eisenbahn in Gebelsberg fuhr ein Auto zwischen der haltenden Bahn und dem Bürgersteig hindurch und überfuhr sieben Fahrgäste. Der Wagen suchte zu entkommen, wurde aber angehalten und beschlagnahmt. Sämtliche sieben Personen erlitten schwere Verletzungen. Ein Mann erlag bereits den Verwundungen.

Die Untersuchung im Fall Denke.

Breslau, 30. Dez. Oberstaatsanwalt Hümel aus Glatz, der zur Untersuchung der Wintertberger Mordangelegenheit am Tatort weilte, äußert sich über das Verbrechen Denkes u. a. wie folgt: Die Totschlagtat steht dem Angeklagten mit einem gewissen Bewußtsein gegenüber. Sie wird nicht verstanden, daß in einem so kleinen Städtchen wie Wintertberg, das unermessliche Verbrechen jahrelang unentdeckt geblieben konnte. So weit sich der Tatbestand überblicken läßt, ist die Wintertbergerische Polizei leistungsfähig. Es heute außerdem sein großzügiges Handeln. Einmal stand er bei der Beobachtung in denbar bei einem Auf, zum anderen konnte man nie in seine Lebensweise Einblick erhalten, da er von jeher ein zurückgezogenes Leben führte. Die Hausbesitzer erklärten sich Denke großen Fleiß bei der Arbeit, daß er Kunde und Kaufmann sei. Nach seinen Äußerungen des Oberstaatsanwalts stehen, nach den vorgefundenen Papieren zu schließen, nimmere 6 Mark feil. Einige weitere können gemutmaßt werden. Denke begann vermutlich sein verbrecherisches Treiben erst in der Inflationszeit, da er bis dahin über genügend Geld verfügte.

Ueber die Wintertberger Verdäffere werden noch folgende amtliche Mitteilungen verbreitet: Da Denke sich die Opfer anheimelnd nur aus Kreisen wandernder Handwerkerbüchsen geist hat, war es bisher schwer, eine reifliche Klärung über das arauenballe Treiben des Mordmörders zu bringen. Aus aufgefundenen Briefen ist jedoch mit Sicherheit jetzt festgestellt, daß fünf Handwerkerbüchsen ein Opfer von Denke geworden sind und zwar: Waghensbauer Karl Seibel, geboren 1876 im Kreise Sprottau, Aderlufcher Gebard Subale, geboren 1870 im Kreise Sprottau, Konbitor Arur Salitz, geboren 1855 im Kreise Seobitz, Schlosser Hermann Müller, ohne festen Wohnort, Tischlermeister Feinrich Bruch aus dem Kreise Schönan (Schlesien). Es wurden außerdem verschiedene Namen von Spielern gefunden, aus denen der Name herausgerissen war, jedoch damit zu rechnen ist, daß außer den fünf oben genannten noch weitere Handwerkerbüchsen dem Verbrecher zum Opfer fielen. Weiter wurden von der Polizei in der Wohnung des Mörders eine mit Blut bespaltene Säue, mehrere Kerle und ein Hammer beschlagnahmt, die ebenfalls als Mordwerkzeuge angeht haben. Das Verdict, daß auch ein 15-jähriges Mädchen, das aus dem Kreise Wintertberg spurlos verschwunden ist, sich unter den Opfern befindet, hat sich bisher noch nicht bestätigt.

Nach dem bisherigen Stande der Ermittlungen über das arauenballe Treiben des Mordmörders von Wintertberg kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Zahl der Opfer sich auf mindestens 15 beläuft, da in seiner Wohnung Mordmordstücke von 15 verschiedenen Personen aufgefunden worden sind. Allerdings muß damit gerechnet werden, daß die Zahl der Ermordeten noch höher ist, da der Mörder zweifelslos viele Sachen verbrannt hat — man fand ein zum Verbrechen bestimmtes Kleiderbündel noch bei der Verhaftung Denkes vor dem Ofen liegen — und weil weiterhin festzuhalten scheint, daß Denke auch einen Handel mit alten Kleidungsstücken betrieb oder auch vertriebsmäßig Sachen an arumere Leute veräußert hat. Ähnlich wie feinerzeit in Hannover wird jetzt auch in Wintertberg behauptet, daß der Mörder das Reich seiner Opfer auch an andere Personen weitergegeben habe, und tatsächlich hat sich bereits eine Frau bei der Polizei gemeldet, die von Denke einmal Mord erhalten haben will. Da es sich immer um ortsfremde Per-

sonen handelt, fiel es nicht weiter auf, wenn die Betreffenden, die Denke noch seiner Wohnung beglücketen, in den meisten Fällen nicht wieder gesehen wurden. Aus dem gleichen Grunde fällt es außerordentlich schwer, die Namen der Opfer zu ermitteln, von denen bisher nur fünf aus vorgefundenen Ausweispapieren feststehen, während aus anderen vorgefundenen Papieren die Namen sorgfältig herausgerissen waren.

Aus dem Ausland.

Wien, 30. Dez. (Milliardenunter-schlagung in Wien.) Der leitende Direktor des Körner-Konzerns und Sekretär des Präsidenten Oskar Körner, Adolf Hoffmann, ist in der Zurücklassung von Milliardenpapieren aus Wien geflüchtet. Der Körnerkonzern erleidet einen Schaden von 600 Millionen.

London, 30. Dez. (Hochwasser.) Durch das Unwetter, das England seit zwei Tagen heimgesucht hat, und das besonders im Südküstengebiet verheerenden Schaden anrichtete, hat auch der Wasserstand der Themse eine seit Jahren nicht mehr erreichte Höhe. Im Themestal stehen viele Meilen Landes unter Wasser. Von der oberen Themse wird ein weiteres Steigen des Wasserstandes gemeldet.

Moskau, 30. Dez. (Urb das Leben gekommen.) Wie die „Neswija“ berichtet, sind die 20 Professoren der Universität Petrovskij mit ihren Familien bei einem Sturm auf dem Schmarzen Meer zwei Tage vor dem Untergang ums Leben gekommen. Die Unfälle ihrer Familien wegen finanzieller Schwierigkeiten ihre Familien verlassen müssen und die Gefahren, die sich dem König gegenüber schen, hatten sich nach Odesa eingeschifft, wo sie Arbeit und Brot zu finden hofften.

Festige Stürme auf dem Meer.

Paris, 30. Dez. Im Mittelmeer herrscht ein heftiger Sturm. Der aus dem Südoften kommende italienische Dampfer „Manela“ ist in der Nähe von Marseille gestrandet. Die Besatzung konnte nach großen Anstrengungen französischer Rettungsmannschaften geborgen werden. Die meisten Schiffe, die im Golf von Rhon unterwegs waren, sind nach Marseille zurückgekehrt, um das Ende des Sturmes abzuwarten.

Durch den Sturm, der seit Samstag an den englischen Küste herrscht, sind Schäden von Tausenden von Pfund Sterling angerichtet worden. Stellenweise ist der Eisenbahnverkehr unterbrochen; der Luftverkehr ist eingeleitet. Die Straßen sind an vielen Stellen durch umgestürzte Bäume gesperrt. Von allen Küsten legen Meldungen von Schiffen ab. Der deutsche Dampfer „Wolkenluft“ von der Hamburg-Kieler-Gesellschaft ist sich auf die Felsen an der Küste der Insel Man, 11 Meilen von Rhon entfernt, nur einer konnte sich retten.

In der Küste von Wales ist eine Klippenpost angekommen worden mit folgendem Inhalt: Wir haben Schiffbruch erlitten, nicht die geringste Hoffnung. „St. Caradoc“, 24. Dezember 1924. Es handelt sich um einen französischen Dampfer, der seit mehreren Tagen vermisst wird. Da gestern zwei Bojen des Dampfers „St. Caradoc“ an das Ufer geschwemmt wurden, nimmt man an, daß die ganze Besatzung als verloren angesehen werden muß.

Kirchliche Nachrichten.

W. An. Wittersdorf a. Rh., 30. Dez. Große Gedächtnisfeier hnter uns. Am 17. bis 28. Dezember wurde eine hl. Nachaktion abgehalten. Drei Söhne des hl. Marius aus dem Nebemplerjosefener haben 10 Tage lang mit unermüdlichem Eifer auf der Karze und im Beichtstuhl die Pfarzgemeinde auf das hl. Weihnachtsfest vorbereitet. Der Andrang und die Beteiligung der Pfarzgemeinde war groß. In der hl. Nacht um 12 Uhr war feierliche Christmette mit leuchtendem Hofamt in der hl. Kommunion an mehr als 300 Pfarrkindern. Am Dienstag nachmittag wurde die Missionserneuerung mit päpstlichem Segen und feierlicher Prozession. Der Kirchward hat unter Leitung des Herrn Oberlehrers See als Dirigent und des Herrn Kapellmeisters Schönbach als Organist über die Mission, insbesondere über die Weihnachtsfeier, Vortrag gehalten. Moge die Missionserneuerung mit ihren 2000 hl. Kommunikationen reiche Früchte tragen!

zufällig, wie ihn seine Mutter fragte, was er denn da wieder für eine Menge Schreiberlein mitgebracht habe.

„Es sind die letzten Rechnungen aus der Fortfanzlei, die ich nachmittags durchgeschickte.“ Lautete die Antwort. Gleich nach Tisch begab sich Valentin dann auch auf sein Zimmer, von wo ihn das Stubenmädchen gegen halb sechs im Auftrage der Baroness ins Wohnzimmer rufen mußte, weil den Herrschaften durch das lange Warten auf Baron Andreas die Zeit so langsam verging.

„Und wenn sie bei uns über irgend etwas Kleinmütig oder verzagt sind.“ feste Fanny hinzu, „muß immer gleich Herr v. Gergell her, Sei's, daß er ihnen raten soll oder auch nur die Stimmung ein bißchen beleben, was er so gut kann.“

Als ein einwandfreies Mißi, ein Beweis, daß er nicht am Tatort gewesen. Es war Holly odenklieh, als fielen ihm ein Stein von der Brust.

(Fortsetzung folgt.)



Zwisch

Bad fremd
 Ihr Bild
 Das Fein
 Verurteilt
 Noch weit
 Im Zimme
 Ein Liebes
 Der mit de
 Es liegt w
 Wie Segen
 Ja träum
 So ich nod
 Das Altja
 Die Würde
 Bald tritt
 Mit schick
 Muß meine
 Und bin do
 Ich kann de
 Weiß nicht
 Daß beines
 Ein helles
 Mir ist, so
 Ich treuer

Ka

zum 25. J
 dom
 Von S
 Wenn der D
 Best von Joh
 Franz von Sup
 ren läßt, so lan
 auf auserkau
 zeiten der Komp
 nicht immer bei
 funden und auch
 anerkennt, und
 geneigt ist. Ca
 Willöder geword
 hat er seinen P
 im gemachten
 Karl Willöder
 sähmde am 29
 stadt par exelle
 geboren. Seine
 dankt er dem Ka
 zuerst war er d
 Wien, später wa
 Graz, am Wiener
 Neuen Wiener P
 an der Wien.
 begann Willöder
 Schloß gleich
 Graz, am Wiener
 er selbst erzähl
 tüt, das infolge
 einige zwanzig
 meisten seiner Un
 anheim gefallen.
 june, der Wasse
 ältere Theaterbe
 seine Berühmthe
 er erst durch sein
 im Theater an
 brachte. Wenig
 von Zell und Ge
 Die beiden Libr
 die „Jungfrau v
 aber bei der
 hatte, daß der
 heulend nach G
 sich aber wieder
 damals nicht un
 erfreuten. Sie l
 festig, es waren
 „Der Bettelstube
 Strauß die erste
 sie Willöder beid
 sich sofort darh
 das bessere Buch
 Strauß sehr viel
 legte, so erklär
 „Eine Nacht in
 gewünschte Erfol
 ih dafür und
 „bedanten“. Das
 ich daß sie ja n
 stamme aus der
 Melodie als Wal
 seine Beachtung
 ersten Aufführung
 weno sie das 2
 Komitern Aufst
 wurde, aufstreb
 zu dem Welterfo
 erzielnde Melodi
 ihrem Kreis verli
 späteren Berfen

R u n n u n d W i s s e n

Zwischen zwei Jahren.

Von Ilse Franke.

Wald brennt ihr mir zum letzten Mal,
Ihr Vögelchen dünn am grünen Baum.
Das Zeit ist aus. Es loch sein Strohhalm.
Verjunken ist der Weihnachtsraum.

Noch weht herzhafte Waldesduft
Im Zimmer, wo das Fest geblüht.
Ein Vieheschmauch geht durch die Luft,
Der mit den Bergen nicht verblüht.

Es liegt wie meiner Mutter Hand,
Wie Segen mir aus Stirn und Haar.
Ich träume mich ins Kinderland,
Wo ich noch heil und selig war.

Das Altjahr legt verweilt und bleich
Die Bürde der Gezeiten ab.
Ich tritt das Jungejahr in sein Reich,
Mit frischem Mut und grünem Saft.

Muß meine Straße mit ihm geh'n
Und bin doch oft schon müd und bang.
Ich hab' den Weges Ziel nicht seh'n,
Weiß nicht wohin-wozu-wie lang!

Daß meines Lichts, du grüner Baum,
Ein helles Scheinen mit mir geh'n
Mir ist, so muß im ewigen Raum
Ich treuer Sterne Heimgruß seh'n.

Karl Millöcker.

Zum 25. Todestage des Komponisten
von „Vestelstudent“.

Von Dr. Erich S. Müller.

Wenn der Direktor einer Operettenbühne ein Werk von Johann Strauß, Jacques Offenbach, Franz von Suppé oder Karl Millöcker aufführen läßt, so kann er noch immer zuverlässig auf ausverkauftes Haus rechnen. Zu Lebzeiten der Komponisten freilich haben ihre Werke nicht immer viel Anhang beim Publikum gefunden und auch die Presse beschloß sich nicht so anerkennend, wie man nur zu gern anzunehmen geneigt ist. Ganz besonders schwer ist es Karl Millöcker geworden, sich durchzusetzen und gar oft hat er seinen Freunden geklagt, wie schwer es ihm geworden ist, sich einen Erfolg zu erringen.

Karl Millöcker wurde als Sohn eines Goldschmieds am 29. Mai 1842 in der Operettenstadt par excellence, dem walzerfreundigen Wien geboren. Seine musikalische Ausbildung verdankt er dem Konseratorium seiner Vaterstadt. Zuerst war er dann Mitglied am Theater an der Wien, später wurde er Theaterkapellmeister in Graz, am Wiener Harmonie-Theater, der heutigen Neuen Wiener Bühne, und schließlich am Theater an der Wien. Seine Laufbahn als Komponist begann Millöcker mit dem „Toten Gast“ nach Schottles gleichnamiger Novelle 1865 in Graz. Er selbst erzählte oft und gern von seinem Debüt, das infolge eines starken Schneefalles nur einige zwanzig Zuhörer angezogen hatte. Die meisten seiner Werke sind völliger Vergeßlichkeit anheim gefallen. Erst von der Operette „Apojana, der Wassermaier“, an den sich noch viele ältere Theaterbesucher gern erinnern, datiert seine Berühmtheit. Weltberühmt freilich wurde er erst durch seinen „Vestelstudent“, den er 1882 im Theater an der Wien zur Uraufführung brachte. Wenig bekannt ist, wie Millöcker zu dem von Zell und Genée verfassten Textbuch gelangte. Die beiden Librettisten hatten für ihn bereits die „Jungfrau von Belleville“ geschrieben, die aber bei der Uraufführung zu wenig Erfolg hatte, daß der einfache und bescheidene Komponist heulend nach Hause ging. Kröpfen wandte er sich aber wieder an die beiden Verfasser, die sich damals nicht nur in Wien großer Beliebtheit erfreuten. Sie hatten gerade zwei neue Bücher fertig, es waren „Eine Nacht in Venedig“ und „Der Vestelstudent“. Obgleich sie aber Johann Strauß die erste Wahl versprochen hatten, gaben sie Millöcker beide Bücher zu lesen. Dieser war sich sofort darüber klar, daß der „Vestelstudent“ das bessere Buch sei. Da aber, wie er wußte, Strauß sehr viel Wert auf seinen Theaterinstinkt legte, so erklärte er den Textdichtern, daß er „Eine Nacht in Venedig“ vorgezogen würde. Der gewünschte Erfolg trat ein. Strauß entschied sich dafür und Millöcker erhielt den „Vestelstudent“. Das bestimmte Lied daraus, „Ach, ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt“ stammte aus der Operette „Diana“, wo die Melodie als Walzer verwendet war und gar keine Beachtung gefunden hatte. Schon von der ersten Aufführung mit dem neuen Text fand es ebenso wie das Textbuch, das von den bekannten Komikern Kufin, Cypich und Schütz gesungen wurde, außerordentlichen Beifall. Es hat viel zu dem Welterfolg des Werkes, dessen leichte und tridende Melodie auch heute noch nichts von ihrem Reiz verloren hat, beigetragen. Von den späteren Werken des Komponisten haben nur

„Gasparone“ und der „Feldprediger“ einen nachhaltigeren Erfolg zu erzielen vermocht. In letzterem Werk findet man auch den vollständig gewordenen Walzer „Kur ein Traum, süß'ger Schaum“, der zu Millöckers besten melodischen Eingebungen gehört. Wenn Millöcker nicht den Platz unter den Operettenkomponisten, der ihm gehört, einnimmt, so erklärt sich das daraus, daß er in Johann Strauß einen Nebenbuhler hatte, neben dem seine schlichte, manchmal fast spießbürgerlich anmutende Melodik verbleiben mußte. In seinen letzten Lebensjahren war Millöcker von schwerer Krankheit heimgeführt, von der ihn der Tod am 31. Dezember 1899 in Baden bei Wien, wo er im Pensionat ein Bauernhäuschen mit großem Garten gekauft hatte, erlöste.

Millöckers fein und sauber geschriebene Partituren, die fast wie gestochen aussehen, zeigen uns einen Musiker, der in der Linie Melodiker war. Seine Gesangslinie zeigt die genialste Einfachheit des unmittelbaren Einfalls, nirgends findet man in ihnen eine mühselige aus Motivbröckchen zusammengesetzte Phrase. Seine Harmonik ist schlicht und einfach. Seine Instrumentation sorgfältig ohne Sucht nach neuen Effekten. Im Allgemeinen zeigt seine Musik einen langen Atem, Tiefe und viel Innerlichkeit. Wenn er es verstanden hätte, mehr Sanktheit und Temperament hineinzulegen, so wäre er ebenso bedeutend wie Strauß geworden. Noch immer erfreut man sich aber gern seiner Werke. Seine Melodien sind im besten Sinne vollständig geliebt, weil er, wie ihm sein Geringeres als Hans von Bülow einmal bezeugte, „Melodie hatte in ihm selbst“.

Das Jubiläumsjahr u. Dante.

Von V. A. Bergner.

Das bevorstehende Jubiläum der Kirche lenkt den freudigen Blick der katholischen Welt nach Rom und nach Rom lenkt es fragende Blicke vieler. Darum mit unsern Lesern, Freunden und fragenden, nicht unwillkommen sein, zu hören, wie einer der Würdigen im Reich des Denkens und Willens die Idee eines solchen Anno santo, eines Gnadenjahres, aufgeföhrt und erzählt hat.

Fürs Jahr 1300 verkündete Papst Bonifaz VIII. erstmals ein großes Jahrhundertjubiläum, welches in der Christenheit einen gewaltigen Widerhall fand, wie auch der florentiner Chronist Villani († 1346) bezeugt. Und das Jahr 1300 war es, das auch bei Dante Alighieri eine Sonnenwandelung brachte. Diese Metanoia, dieses „Um-Denken“, leitete der Dichter in das Bild, das er an den Eingang seines großen Menschheitsepos stellt (Inferno I, 1):
Ich fand auf meines Lebens halben Wege
Verirret mich in dunkeln Wäldern...

Die Erkenntnis seines gefährdenden weltlichen Irrtums, zu welchem Dante sich hier bekennt — mag er rein philosophischer, mag er ethischer Art (Ehrgeiz?) gewesen sein —, fand also in seinem 35. Lebensjahre statt, was in Anlehnung an Ps. 89, 10 durch die Hälfte der auf 70 Jahre berechneten Lebensdauer angedeutet erscheint. Und wenn wir vom Geburtsjahre des Dichters ausgehen (1265), kommen wir somit auf das „heilige Jahr“ 1300, als Zeitpunkt seiner innern Entzehr und Umkehr (1265 + 35).
Wenn auch vieles in der Divina Commedia sinnbildlich zu deuten ist: diejenige Person liegt ein wirkliches inneres Erlebnis Dantes zugrunde, welches ins Jahr 1300 fällt und zutreffend mit dem mächtigen geistigen Weltanschauung in Zusammenhang gebracht wird (Sauter), der von Rom und seinem Jubiläum ausging und dessen befreiende und läuternde Gnadenwirkung der Dichter selbst in gläubigster Allegorie darstellt (Burgatorio 2, 90 ff.).

Auch seine in der Weltliteratur einzig dastehende Inseitsvision, die Divina Commedia, hat er in daselbe Jahr verlegt; jene großartig dramatisch durgeführte Wanderung durch die Höllenabgründe der Gottesströmung zum Läuterungsberge der Sinneränderung und Erlösung und aufwärts zum Himmel der Gotterrettung.
Das sind ja die Ertragungen und Willensakte, wie sie auch für die Erlangung der Jubiläumsgnaden vorausgesetzt werden. Und das Jahr 1300 will der Dichter als Datum dieser seiner heiligen Reife aufgefaßt wissen. In esch mittelalterlicher Gelehrsamkeit und Verschleierung läßt er sich nämlich in der „Hölle“ von einem verlorenen Geiste berichten, daß vor 1166 Jahren dort gewisse Schlichen und Bräuden (durch das Erdbeben bei Christi Tode) geträumert worden seien (Zuf. 21, 113), was uns, da Christi Tod aufs Jahr 34 angenommen wurde, auf 1300 führt.

Allerdings hat die Rückdatierung seiner Genese, d. h. seines eil in den Jahren 1313 bis 1321 entstandenen Ewiglebensanges, aufs Jahr 1300 die dichterische Mächtigkeit, sich von Verstorbenen, die er im Jenseits begegnet, Ereignisse der Jahre 1302 ff. „prophezeien“ zu lassen. Von erschütternder Wirkung ist es, wenn der Großvater Caccioppo dem Enkel anheißelt, daß „er es erproben werde, wie nach Salze schmeckt das Brot der Fremde“, der Verbannung (Paradiso 17, 53). Aber daß Dante gerade das Jahr 1300 wählte für jene Vision, hat doch, wie wir gesehen haben, andere Gründe.
Das Jubiläum führte unsern Dichter wohl auch persönlich zu den ehrwürdigen Grabstätten der Apostelfürsten. Dafür spricht die anekdotische Schilderung der für die Pilgerkirchen damals (wie noch heute) geltenden Verleschachtung der Engelsbrücke (Zuf. 18, 28). Auch liegt es nahe, daß Dante, der im Jahre 1300 an der

Spitze der florentiner Regierung stand (als einer der 6 Prioren), einer Pilgerfahrt seiner Mitbürger, bei denen ja der Ruf des Papstes großen Anhang fand, das Geleite gab, zumal da die politische Lage, die bald nachher durch die Einmischung König Philipp des Schönen umgewandelt wurde, damals friedlich war.

Aus all dem erhellt, daß Dante Alighieri sowohl als Mensch, wie als Philosoph und Dichter, wie als Sohn der Kirche, die Idee des Jubiläumstages tief erfaßt hat — Dante, der sich stets gegenüber den Brüdern der Kirche wie gegenüber den Maßnahmen der Päpste freien Blick und freies Wort gewährt hat, freilich stets unter scharfer Scheidung zwischen ursprünglicher Idee und Mißstand, zwischen Amt und Person, wie in dem Dante-Album des Verf. S. 281/82 dargestellt ist.

Und immer wieder haben die Päpste seitdem die in der Providenzzeit geschlossene Jubiläumssportre des Petersdomes und ihre Segnungen auch für die Fernbleibenden eröffnet. So in unseren Tagen (1900) Leo XIII. der große Sozialphilosoph und Dankelerner auf Petri Thron, und heute (1925) Pius XI. unser weltfremder und -jüngerer Vorkämpfer und mutvoller Gerold des modernen Weltfriedens.

Getreu der milden Mahnung, die Dante (Zuf. 9, 127) dem ersten Empfänger der heiligen Schlüssel in den Mund legt, wollen auch dessen Nachfolger im obersten Güteramt des Gnadenjahres

... eher durch zübel Erschließen trennen,
Als durch zübel Verschlossenhalten —
Angst ad apris, che tenetla ferata.

Das Rosenwunder!

Ein deutscher Roman von E. v. Gandel-Mazzetti.

Alle Verehrer v. Gandel-Mazzettischer Kunst werden mit lebhaftester Freude nach diesem neuesten dichterischen Erzeugnisse der großen Singer Künstlerin greifen. Sie werden lesen mit gütlichem Herzen und inniger Anteilnahme am Schicksal der Helden dieses ganz groß angelegten kulturhistorischen Romans. Wie oft haben die Kritiker schon die Worte unserer Dichterin totgesagt: „Ihr Höhepunkt ist überschritten. Sie kommt nicht hinweg über ihr altes Thema, das sie ausgereizt wie eine Pflanze. Mit der Stephanus-Schwärmerin schießt die künstlerische Laufbahn ab. Was nachfolgt, ist Epigonenarbeit; Lobau großer Kunst.“ So ähnlich urteilten die Kritiker schon seit Jahren da und dort auch auf unserer Seite. Aber die Künstlerin wehrt unbehindert ihren Weg weiter. Sie weiß, daß die alte Glut noch in ihr steht. Wir urteilen anders über den Nachkriegsroman: „Der deutsche Held“ als viele ihrer Kritiker. Wir haben sehr wohl den großen Fortschritt im Thema, aber auch den Fortschritt in der künstlerischen Weise. Wir sehen bewundert vor ihnen „Miasa Riefe“, dieser unvergleichlich schönen Seelengefänge der „sponja Christi“, dieser einzigartigen Apologie der jungfräulichen Lebensaufgabe. Wir bedauern nur ein Werk der Künstlerin bei aller Achtung vor der Wucht und Größe gar mancher seiner Szenen: „Miasa Riefe“ als viele ihrer Kritiker. Wir haben sehr wohl den großen Fortschritt im Thema, aber auch den Fortschritt in der künstlerischen Weise. Wir sehen bewundert vor ihnen „Miasa Riefe“, dieser unvergleichlich schönen Seelengefänge der „sponja Christi“, dieser einzigartigen Apologie der jungfräulichen Lebensaufgabe. Wir bedauern nur ein Werk der Künstlerin bei aller Achtung vor der Wucht und Größe gar mancher seiner Szenen: „Miasa Riefe“ als viele ihrer Kritiker. Wir haben sehr wohl den großen Fortschritt im Thema, aber auch den Fortschritt in der künstlerischen Weise. Wir sehen bewundert vor ihnen „Miasa Riefe“, dieser unvergleichlich schönen Seelengefänge der „sponja Christi“, dieser einzigartigen Apologie der jungfräulichen Lebensaufgabe. Wir bedauern nur ein Werk der Künstlerin bei aller Achtung vor der Wucht und Größe gar mancher seiner Szenen: „Miasa Riefe“ als viele ihrer Kritiker.

Das Rosenwunder! Was will dieser heilige, mystische Titel über diesen Roman? Genügt die schon Bildjense des Jenseits in Dr. Waldes geistlichem Geiste, um diesen Titel zu rechtfertigen? Erst der zweite Band muß die Lösung bringen. Wir ahnen diese Lösung. Denn Sand, der Wälder Kogebues, und Elise Wald haben sich sicherlich noch gar viel zu sagen. Der Schluss des ersten Teils scheint das anzudeuten.
Ein kulturhistorischer Roman ist es, wie nahezu alle großen Dichtungen unserer Künstlerin ein deutscher Roman soll es sein, so sagt die Dichterin selber. Und er ist es. Im die Zeit nach Napoleons Niederlage spielt er, beim Beginn des deutschen Wiederaufstiegs. Das Jena und Weimar der damaligen Zeit, aber auch die Napoleonischen Kämpfe und all ihre Bürger sind ihnen für das ganze Deutschland, seine innere Zersplittertheit, was doch das Vaterland, seine Zerrissenheit, sein Wiederaufstieg aus dunkler Nacht in Frage stand. Wie eine große Gärung steht der Nationalismus vor unsern Augen, vor dem selbst die ewigen Ideen des Christentums sich beugen sollen wie vor Gott. Sand der Wälder ist der Repräsentant dieser Gärung. Wie ein Diakonimus Satans steht die Eitelhaftigkeit in Kunst und Literatur vor unserer Seele, diese Inkarnierung des falschen Fundamentes eines Staatsgebäudes und des Staatsvolkes. Kogebue, die Exzellenz von Hoftheater in Mannheim, ist hier der Führer. Und er kann sterbend dem rächenden Menschen Sand sagen: Du bist ein er, aber ich bin Legion. Und zwischen beiden steht bauerlich noch schlichter, aber in ihrer Stiefhaftigkeit schon groß: Elise Wald, die Hüterin von Glaube und Stillschließlichkeit, die in der Natur, in den unvergänglichen Ideen des Christentums, zumal in seiner konkreten Form des Katholizismus beheimatet sind. Von hier aus müssen die Fundamente gelegt werden für Staat und Volk, für bauerliche Volksteile umfassen. Wir sehen: die Künstlerin besteht wieder ihre Lehrkranz, wie schon so oft, aber sie besteht auch diesmal nicht, sondern sie dichtet, wie nur eben eine große v. Gandel-Mazzetti dichten können. Die Künstlerin schreibt nicht irgend einen Roman für den Sonntagnachmittag im

Verantwortl. Schriftleiter: Dr. G. A. Bergner.

weiter auf, wenn
ch seiner Wohnung
allen nicht wieder
den Grunde fällt
Namen der Opfer
er nur fünf aus
erw
festhalten.
undenen Papieren
rissen waren.

Der katholischen Bevölkerung Badens

Ist es noch viel zu wenig bekannt, daß der Landeshauptstadt eine große Tageszeitung erscheint, die ihrem Denken und Fühlen ihrer politischen Einstellung wie kein anderes großstädtisches Blatt entspricht. Das Hauptorgan der badischen Zentrumspartei, die

Badische Beobachter

erfüllt alle Ansprüche, die an eine gee. modern aufgemachte, führende Tageszeitung gestellt werden. Der Beobachter hat eben wie die sogenannten „bedeutendsten und größten“ Zeitungen des Landes eigene Vertretungen an den bedeutendsten Plätzen des In- und Auslandes, die ihn regelmäßig telephonisch und brieflich über alles unterrichten, was in der Welt passiert. Sein übriger Nachrichtenapparat ist erstklassig und unübertroffen, wie auch zu seinen ständigen Mitarbeitern eine große Anzahl bedeutender Persönlichkeiten gehört.

Der Badische Beobachter, wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung erscheinend

und mit den ersten Frühgängen zusammenkommt, sollte ausnahmslos von den katholischen Kreisen des Landes geholt werden, die neben ihrem Lokal- und Bezirksblatt eine größere, politisch und kulturell führende Tageszeitung besitzen wollen. In Karlsruhe und dessen Umgebung gehört der Badische Beobachter in jede katholische Familie. Monatlicher Bezugspreis einschließlich mehrerer wertvoller Beilagen 2.30 Mark. Bestellungen nehmen, wo Agenturen bestehen, diese entgegen, sonst jede Postanstalt.

Probenummern stellt der Verlag in Karlsruhe, Adlerstr. 42, eine Woche lang kostenlos zur Verfügung.

Amliche Anzeigen

Das Auswanderungswesen in.
Die dem Kaufmann Hugo Paul H. Meißner in Karlsruhe am 31. 7. 22 gemäß § 11 des Reichsgesetzes vom 9. 6. 07 über das Auswanderungswesen erteilte Erlaubnis, bei der Beförderung von Auswanderern nach außerdeutschen Ländern als Agent der Hamburg-Eubamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Hamburg durch Vorbereitung und Abschluß von Beförderungsverträgen gemäßig mitzuwirken, ist erloschen.
Ermächtige Ansprüche aus der Geschäftsführung des genannten Auswanderungsagenten an die von ihm gestellte Kaution sind binnen 6 Monaten beim Bezirksamt anzumelden und zu begründen. Nach einem Jahre wird die Rückgabe der Kaution in Hinsicht gemäß § 31 der Verordnung des Bundesrats vom 14. 3. 1898, betreffend die Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb der Auswanderungsunternehmen und Agenten, erloschen.
Karlsruhe, den 23. Dezember 1924.
Badisches Bezirksamt.
Polizeidirektion B. O. 3. 16

§ 2. Anzeigepflicht.
Krebsverdächtige Erscheinungen an Kartoffeln sind binnen 24 Stunden den Ortspolizeibehörden anzuzeigen. Die Anzeigepflicht liegt bei Kartoffelpflanzern dem Pflanzberechtigten des Grundstücks und bei dessen Verhinderung dem Vertreter, bei Kartoffeln, die aufbewahrt oder befreit werden, dem, der sie in Verwahrung hat. Die Ortspolizeibehörden haben die Anzeigen umgehend dem Bezirksamt mitzuteilen, welches dieselben an die Hauptstelle für Pflanzenschutz weiterleitet.
§ 3. Feststellung des Kartoffelkrebtes.
Haben die Hauptstelle für Pflanzenschutz oder ihre Beauftragten das Vorhandensein des Kartoffelkrebtes festgestellt oder den Verdacht der Anheftung von Grundstücken ausgesprochen, so hat das Bezirksamt oder in seinem Auftrag die Ortspolizeibehörde die in dieser Verordnung vorgesehenen Maßnahmen durchzuführen. Der Befall mit Kartoffelkrebte oder der Anheftungsverdacht und die zur Bekämpfung durchzuführenden Maßnahmen sind dem Pflanzberechtigten und bei dessen Verhinderung dem Vertreter bekannt zu geben. Das Gleiche gilt bei Feststellung des Kartoffelkrebtes an Kartoffeln, die aufbewahrt oder befreit werden, gegenüber dem, der sie in Verwahrung hat. Die erste Feststellung des Kartoffelkrebtes in einer Gemeinde ist ortspolizeilich bekannt zu geben.
§ 4. Bekämpfungsmaßnahmen.
1. Auf Grundstücken, auf denen krebskranken Kartoffeln festgestellt worden sind (verseuchte Grundstücke), sind alle Rüdstänbe der Kartoffelpflanzen sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen.
2. Die auf verseuchten oder anheftungsverdächtigen Grundstücken geernteten Kartoffeln dürfen
a) als Pflanzkartoffeln nur im eigenen Betrieb verwendet werden und auch dann nur, wenn sie von erkrankten krebskranken Saatgut stammen,
b) nicht ohne Erlaubnis des Bezirksamts aus dem Betrieb entfernt werden, in dem sie gebaut worden sind, nur veräußert werden, wenn sie vorher gefodert oder gedämpft werden.
3. Abfälle von Kartoffeln, die auf verseuchten oder anheftungsverdächtigen Grundstücken geerntet wurden, müssen sorgfältig gesammelt und verbrannt oder vor der Beseitigung gefodert werden.
4. Die Abgabe von Stalmist, Jauche oder Kompost aus Betrieben, in denen der Kartoffelkrebte festgestellt wurde, ist verboten.
5. Auf verseuchten oder anheftungsverdächtigen Grundstücken dürfen nur die als krebsfrei anerkannten Kartoffelsorten angebaut werden, soweit nicht ausnahmsweise das Bezirksamt nach Anhörung der Hauptstelle für Pflanzenschutz eine Dürerlängerung für die Umstellung auf krebsfestes Saatgut zuläßt. Die als krebsfrei anerkannten Kartoffelsorten werden vom Be-

Belanntmachung.

Die zur Bekämpfung des Kartoffelkrebtes erlassene Verordnung des Herrn Ministers des Innern wird nachstehend zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Karlsruhe, den 29. Dezember 1924.
Bezirksamt IIa.
Verordnung
(vom 10. Dezember 1924).
Die Bekämpfung des Kartoffelkrebtes.
Auf Grund der Bekanntmachung über die Bekämpfung von Pflanzkrankheiten vom 30. August 1917 (Reichsgesetzblatt S. 745) wird beordnet, was folgt:
§ 1. Ueberwachung.
1. Die mit Kartoffeln bepflanzten Grundstücke sowie die Vorräte an Kartoffeln unterliegen der amtlichen Ueberwachung zum Zwecke der Bekämpfung des Kartoffelkrebtes. Die Ueberwachung erstreckt sich auch auf Grundstücke, von denen die Kartoffeln bereits abgeerntet sind.
2. Die Ueberwachung wird von den Bezirksämtern, den Ortspolizeibehörden, der Hauptstelle für Pflanzenschutz beim badischen Weinbauinstitut in Freiburg und von den Landesökonomieräten ausgeübt.

§ 5. Ausnahmen.
Vorstehende Bestimmungen finden auf die Tätigkeit staatlicher Behörden und wissenschaftlicher Anstalten keine Anwendung.
§ 6. Weitergehende Anordnungen.
Weitergehende Anordnungen zur Bekämpfung des Kartoffelkrebtes im einzelnen Fall bleiben ausdrücklich vorbehalten.
§ 7. Strafbestimmungen.
Zwischenhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen aufgrund dieser Verordnung getroffene Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder einer dieser Strafen bestraft.
§ 8. Inkrafttreten.
Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.
Karlsruhe, den 10. Dezember 1924.
Der Minister des Innern.
gez. Remmelc. O. 3. 165

Städtische Sparkasse Karlsruhe.

Der Zinsfuß wird mit Wirkung vom 1. Januar 1925 wie folgt festgelegt:
für Spareinlagen
für tägliches Geld auf 7% jährlich
bei halbmönllicher Kündigung auf 8% jährlich
bei monatlicher Kündigung auf 10% jährlich
für Giroguthaben
für tägliches Geld auf 6% jährlich
bei halbmönllicher Kündigung auf 7% jährlich
erner wird der Zinsfuß für die Darlehen auf Fahrspänder auf 18% jährlich
Darlehen in laufender Rechnung auf 15% jährlich ermäßigt.
Gemäß § 65 der Satzungen bringen wir dies zur öffentlichen Kenntnis
Karlsruhe, den 24. Dec. 1924.
Der Verwaltungsrat.

kathol. Männerverein Dittstadt.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Ableben unserer lieben Mitglieder, Herrn Anton Künkel Braumeister und Herrn Daniel Zeller Betriebsleiter in Kenntnis zu setzen. Um möglichst zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung wird gebeten.
Die Beerdigung von Herrn Anton Künkel findet am Mittwoch, 31. Dez., nachm. 2 Uhr, statt. Trauerhaus: Karl Wilhelmstr. 50.
Die Beerdigung von Herrn Daniel Zeller findet am Freitag, 2. Januar 1925, nachm. 2 Uhr, statt. Trauerhaus: Georg-Friedrichstr. 23.
Karlsruhe, den 30. Dez. 1924.
Der Vorstand

Pianos
Uebel & Lechtler
Allein-Vertreter
H. Maurer
Kaiserstr. 176.

Messweine
Markgräfer sowie Kaiserstühler Tischweine, Gebinde ab 2 l. r. ichweise
Mathias Niebel,
Frehburg i. Breisg.
vereidigt, Messweinlieb

Schmutzler Liköre 1876



Generalvertrieb für Baden:
Brauerei C. Franz S. m. b. H.
Rastatt
Fernsprecher Nr. 4.

Statt besonderer Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern herzensguten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Anton Künkel

Braumeister der Brauerei Hoepfner heute unerwartet in die ewige Heimat abzurufen.
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Luise Künkel, geb. Grub, und Kinder.
Karlsruhe, den 29. Dezember 1924.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 31. Dezember, nachm. 2 Uhr vor der Friedhofkapelle aus statt. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Nachruf.

Unerwartet rasch, mitten in der Berufstätigkeit, verschied heute Vormittag mein Braumeister

Herr Anton Künkel

im Alter von 61 Jahren.
Der Verstorbene hat über 36 Jahre in uner-müddlicher Schaffensfreudigkeit und Pflichttreue in meinen Diensten gestanden. Ich verliere in dem Entschlafenen einen tüchtigen und bewährten Mitarbeiter, dessen Andenken ich stets in Ehren halten werde.
Karlsruhe, den 29. Dezember 1924.
Brauerei-Besitzer
Fr. Hoepfner

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Vater

Daniel Zeller

Veteran von 1870/71 heute morgen, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Karlsruhe, den 30. Dezember 1924.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 2. Januar, nachm. 2 Uhr statt.
Trauerhaus: Georg-Friedrichstr. 23.

Restaurant und Kaffee Zum Moninger

Wiener Küche
Eigene Konditorei
Hauptauschank der Brauerei Moninger
Ab Neujahr Starkbier „Bertold-Bräu“

Zum Jahreswechsel
meinen P. P. Gästen
herzlichste Glückwünsche
Fr. Pohl.

BOCK-BIER

in Friedensqualität zu verkaufen, ist erst ab 1. Januar 1925 gesetzlich zulässig. Unser Bockbier kann deshalb, weil es **besonders kräftig** eingebraut ist, erst vom **1. Januar 1925** angeliefert werden.

BRAUEREI SCHREMP-PRINTZ
KARLSRUHE

Dr. med. Ed. Schmitt

Spezialarzt für
Beinleiden

Sprechstunden: 9 bis 11 Uhr und 2 bis 4 Uhr
Vorholzstr. 9 I. KARLSRUHE Vorholzstr. 9. I.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel
die besten Glückwünsche!

Leo Knapp, Badische Weinstube

18 Ritterstraße 18

NB. Machen meine verehrte Kundenschaft darauf aufmerksam, daß ich ab 1. Januar 1925 wieder warme Küche einführe und bitte um geneigten Zuspruch.

Kaffee Bauer

Mittwoch, den 31. Dezember, 8 1/2 Uhr abends

Grosses Silvester-Konzert

mit doppelt verstärkter Kapelle
unter Mitwirkung der Vortragskünstler.

Emanuel Blankart v. d. Exzellenz-
Arthur Altmann Künstlerspielen

Eintritt 1 Mk. zu Gunsten der Hauskapelle Tischbestellungen beim
Weinzwang Geschäftsführer.

Die Firma

Werner & Gärtner

Spediteure

entbietet ihrer werten Kundenschaft zum
neuen Jahre

die besten Glückwünsche!

Karmeln

Pianos

prachtvoll Modelle

Sehr günstige

Zahlungsbedingungen

Th. Kaeler

Ezprinzenstr. 24

beim Ludwigplatz

Metallbetten
Stahmatratzen, Kinder-
betten, direkt an Private, Ka-
talog 741 bis 1500 m.
Fabr. ik. Bahli & Thür.

Der Einwohnerwart von Karlsruhe und
Umgebung teilen wir mit, daß wir die

Wein- und Bierstube

„Zur neuen Pfalz“

Baumeisterstraße 34

käuflich erworben haben und diese an Schloß
eröffnen werden. Wir laden die geehrten Ein-
wohner von Karlsruhe höflich ein und weisen
darauf hin, daß wir nur reelle badische und
Pfalzer Weine und st. Moninger Biere zum
Ausgang bringen warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit.

Um geneigten Zuspruch bitten

Nudolf Kleve & Fran.

Krokodil
Karlsruhe.

Ab Neujahr im Ausschank das
rühmlichst bekannte und beliebte

St. Benno-Bier

aus der Aktienbrauerei zum
Löwenbräu in München

Ab diesem Tage ist St. Benno-Bier auch in Flaschen abgefüllt
erhältlich. — Lieferung von 10 Flaschen an frei Haus. — Tel.
Bestellungen unter Nr. 104 erbeten.

J. Möloth.

Wein Wein

Empfehle zur Gießweinbereitung den
beliebtesten vorzüglichsten

Burgunder . Liter Mk. 1¹⁰

Ferner:

Lauffener rot . Liter Mk. 1³⁰

Rouffillon rot 1923er . Liter Mk. 1⁴⁰

Heiligensteiner weiß . Liter Mk. 1[—]

Rappoltweiler weiß . Liter Mk. 1²⁰

Alter Malaga 1/2 Liter Mk. 1⁷⁰

alles einchl. Steuer ohne Glas

einchl. Glas und Steuer.

Bucherer

in sämtlichen Filialen.
Telefon 392.

JACOB SCHNELLER

Rohprodukten

Durlacherstr. 34 KARLSRUHE Telefon 1597

Ständiger Käufer für sämtliche Sorten

Lumpen, Papier u. Altmetalle

597

Abbrucharbeiten:
der Stallbau am Ge-
bäude Kottedstr. 14a
(Hintergebäude) hier,
wird nach Finanz-
ministerial-Berordnung
vom 3. Januar 1907
öffentlich an den Meist-
bietenden zum Abbruch
vergeben. Angebote sind
verköpft, postfrei, mit
entsprechender Auf-
schrift, längstens bis
Donnerstag, 22. Jan.
1925, abends 6 Uhr,
an den Vorstand der
Bahnbauinspektion I
hier, einzureichen. Zeich-
nungen und Beding-
ungen liegen auf der
Hochbauinspektion I
hier zur Einsicht auf
Zuschlagsfrist 2 Wochen
Karlsruhe, 29. 12. 1924
Vorsitz der Bahn-
bauinspektion I.

In- und Auslands
Deutsche suchen der
künftigen

Grundbesitz,
Wohn- und Geschäft-
häuser, Fabriken, Gar-
höfe, Wälder, Klä-
nische usw., evtl. auch
ohne Wohnung zu
Veräußerung. Nur Be-
fugte Angebote und evtl.
Hypothek u. Kapital-
fische an Ernst Hoff-
berg, Hamburg 4.

Junger Mann ist
poffende

Stellung

in Büro, Markt
oder sonstigem Geschäft
Angebote sind zu
richten unter Nr. 1135
an die Geschäftsstelle,
Adlerstraße 42.

Für sol. kath. Herrn
möbl. Zimmer

in der Nähe der Mittel-
deutschen Creditbank ge-
sucht. Angebote mit G.
an die Geschäftsstelle,
Adlerstraße 42.

Dankagung.

für Enthebung von Neujahrsbesuchen,
Neujahrskarten usw. sind weiter folgende
Beträge zur Winterhilfe eingegangen:
Blumenfelder 3. und Familie Mk. 3.—,
Brich Heinrich, Dentist Mk. 3.—, Brenner
Em. Stadterbaurat, und Familie Mk. 3.—,
Döder Wilhelm und Familie Mk. 3.—,
Friedrich, Polizeihauptmann Mk. 5.—, Gar-
nerfrisch und Frau, Ludwigplatz Mk. 3.—,
Ganer Josef, Ludwigplatz Mk. 3.—, Gut-
hag C., Schlossermeister Mk. 3.—, Ger-
man Franz, Baumeister, und Frau Mk. 3.—,
Göner Brauerei Mk. 5.—, Kap. Karl Dr.
me Augenarzt, Stefaniensstraße 46 Mk. 5.—,
Kann Louis, Kaufmann, Karlsruhe i. B.,
Güßstraße 15, Mk. 2.—, Kiefer Friedrich
Ch. Mk. 5.—, Lehner Albert u. Frau, Büf-
linstraße 1, Mk. 5.—, Lydin C. und Frau,
Wiltstraße 47, Mk. 3.—, Meyer Eduard u.
Frau, Mk. 10.—, Neuf Josef und Frau
Mk. 2.—, Seibert Karl, Wein und Brannt-
weinhandlung, Karlsruhe i. B., Kaiser-
str. 27, Mk. 10.—, F. S. Sonner u. Frau
Dektor, M. d. R., Mk. 10.—, Schneider,
Baggermeister Mk. 2.—, Tscherning Wilh.
Draht, Karlsruhe i. B., Mk. 3.—, Wal-
man Karl, Bankvorstand, Mk. 5.—.
Für diese Zuwendungen spreche ich ver-
blichst dank aus mit der Bitte um
weitere Spenden, welche bei der Stadthaupt-
kasse B. Rathaus, Eingang Zähringerstraße
Zimmer 3, entgegengenommen und in gleicher
Weise veröffentlicht werden.
Karlsruhe, 30. Dezember 1924.
Der Oberbürgermeister.

Für Vereine!

Geschenke zu Verlosungen
Glückshafenlose-Tanzkontrollen

Pokale / Sportfiguren / Diplome

Bernhard Müller, Naisersstrasse 235

Geschenkartikel / Offenbacher Lederwaren

Wohnungstausch

Karlsruhe—München.
Geboten in N. 3 Zimmer, Küche, Gehlud
in N. 4—5 Zimmer, Küche, Bad, Herd
unter O. F. an die Geschäftsstelle Adlerstr. 42.

Kürzlich erschienen:

Badnerland

Ein Helma (Buch) von Hans Adalbert Berger
Mit Federzeichnungen von Wilhelm Müller
und einer Kunstbeilage nach einem Gemälde
von Hans Thoma. 417 S. Groß-8. In
Leinwand geb. in Künstlerband 5.50 Mk.

„Badnerland“ ist ein echtes rechtliches
Familienbuch. Es enthält das Beste was
heimische Dichter und Schriftsteller in gebun-
dener und ungebundener Dichtung von der
Heimat zu erzählen haben.

Zu beziehen durch die Sortiments-Abteilung der
Badenia u. G. für Verlag Karlsruhe
und Druckerei

Brennholz

trockene Ware, Buchen und Tannen, in
jeder Verarbeitung liefert ab Lager und
frei Keller zu billigsten Tagespreisen, die

Gemeinnützige Beschäftigungsstelle
Durlacher Allee 58
Katholische Gottesgabe
Telefon 5423.

Colosseum

Täglich 8 Uhr abends

Variété-Vorstellung.

Bad. Landestheater.

Mittwoch, 31. Dez. 7—10 U. (6.—). D 19
Die Fledermaus